

Peter Pilhofer

Die Apostelgeschichte

Vorlesung in Erlangen

Wintersemester 2007/2008

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	ix
Einleitung	xi
1. Der Verfasser des lukanischen Doppelwerks	xii
a) Der neutestamentliche Befund	xii
b) Die kirchliche Tradition	xiii
c) Der Prolog des Evangeliums	xxi
Zusammenfassung	xxviii
2. Die Datierung des lukanischen Doppelwerks	xxx
3. Die Quellen des lukanischen Doppelwerks	xxxii
a) Das Lukasevangelium	xxxii
b) Die Quellen der Apostelgeschichte	xxxiii
4. Der Text der Apostelgeschichte	xl
5. Die Situation der Apostelgeschichte	xliv
a) Der Abfassungsort	xliv
b) Die lukanische Gemeinde in Philippi	xlv
1. Der Beginn des zweiten Buches (1,1–26)	1
§ 1 Die <i>inscriptio</i>	1
§ 2 Das Proömium der Apostelgeschichte (1,1–8)	4
<i>Exkurs: Das Kirchenjahr ist weithin ein lukanisches</i>	7
§ 3 Die Himmelfahrt Jesu, zweite Fassung (1,9–11)	13
§ 4 Die Urgemeinde (1,12–14)	21
<i>Exkurs: Listen in der Apostelgeschichte</i>	23
§ 5 Judas wird durch Matthias ersetzt (1,15–26)	27
<i>Exkurs: Reden in der Apostelgeschichte</i>	28
<i>Exkurs: Das Schicksal des Judas</i>	29
<i>Exkurs: Zum frühchristlichen Schriftgebrauch</i>	31

2. Die Urgemeinde (2,1–5,42)	37
§ 6 Pfingsten (2,1–13)	37
<i>Exkurs: Die Tradition der Pfingstgeschichte 2,1–13</i>	54
§ 7 Die Rede des Petrus (2,14–36)	56
§ 8 Die Wirkung der Rede des Petrus (2,37–41)	69
§ 9 Das Leben der Urgemeinde (2,42–47)	71
<i>Exkurs: Urchristlicher Liebeskommunismus?</i>	72
§ 10 Die Heilung des Gelähmten (3,1–10)	79
Die weitere Entwicklung der Urgemeinde (3,10–4,32)	84
Übersicht über Kapitel 3 und 4	84
§ 16 Die Gütergemeinschaft (4,32–37)	87
§ 17 Ananias und Sapphira (5,1–11)	92
§ 18 Summarium [Nr. 4] (5,12–16)	101
§ 21 Der Rat des Gamaliel (5,33–42)	106
3. Von Jerusalem nach Samarien (6,1–8,40)	113
§ 22 Die Wahl der Sieben (6,1–7)	113
§ 23 Die Tätigkeit und Anklage des Stephanus (6,8–15)	120
<i>Stephanus und die Sieben – theologische Wegbereiter</i>	124
§ 26 Die Verfolgung der Urgemeinde (8,1b–3)	127
<i>Exkurs: Paulus als Christenverfolger</i>	130
§ 27 Die Ausbreitung des Evangeliums in Samarien (8,4–13)	134
<i>Exkurs: Philippos, einer der Sieben, und seine vier Töchter</i>	136
<i>Exkurs: Simon Magus</i>	139
§ 28 Die nachträgliche apostolische Legitimation für Samarien (8,14–25)	143
<i>Exkurs: Simonie</i>	146
§ 29 Der äthiopische Minister (8,26–40)	149

4. Abschied von Jerusalem (9,1–12,25)	161
§ 30 Die Bekehrung des Paulus (9,1–19a)	161
<i>Exkurs: Damaskus</i>	164
<i>Exkurs: Die Version des Paulus</i>	175
§ 31 Paulus in Damaskus (9,19b–25)	179
<i>Exkurs: Die Flucht des Paulus aus Damaskus</i>	185
§ 32 Paulus in Jerusalem und Tarsos (9,26–30)	187
§ 33 Die Heilung des Aineas in Lydda (9,31–35)	191
§ 39 Die Anfänge der Gemeinde in Antiochien (11,19–26)	193
<i>Exkurs: Antiochien am Orontes</i>	195
§ 40 Eine Hungersnot wird prophezeit (11,27–30)	203
<i>Exkurs: Die Jerusalemreisen des Paulus</i>	206
§ 41 Die Urgemeinde wird verfolgt (12,1–25)	208
5. Die erste Missionsreise (13,1–14,28)	227
§ 42 Aussendung der Missionare Barnabas und Paulus (13,1–3)	227
<i>Exkurs: Das spätere Verhältnis von Barnabas zu Paulus</i>	233
§ 43 Zypern (13,4–12)	235
<i>Exkurs: Zur lokalgeschichtlichen Methode</i>	237
<i>Exkurs: Zypern</i>	238
<i>Exkurs: Sergius Paullus</i>	245
<i>Exkurs: Der Name des Paulus</i>	248
§ 44 Im pisidischen Antiochien (13,13–52)	253
(1) Der Übergang von Zypern nach Antiochien (13,13–15)	253
<i>Exkurs: Der Weg nach Antiochien</i>	255
<i>Exkurs: Antiochien</i>	259
<i>Exkurs: Juden in Antiochien</i>	262
(2) Die Rede des Paulus (13,16–41)	264
<i>Exkurs: Lukas und das Gesetz</i>	268
(3) Ihre Wirkung (13,42–43)	270
(4) Der zweite Sabbat (13,44–52)	272
§ 45 Nach Ikonion (14,1–7)	278

§ 46 Lystra (14,8–20a)	284
(1) Die Heilung des Lahmen (14,8–10)	291
(2) Das Mißverständnis der Lykaonier (14,11–13)	293
(3) Die Reaktion der Missionare (14,14–18)	297
(4) Die Vertreibung aus Lystra (14,19–20a)	299
§ 47 Derbe und Rückkehr (14,20b–28)	302
Die erste Missionsreise: Zusammenfassung	308
6. Der »Apostelkonvent« (15,1–35)	311
<i>Exkurs: Zur Frage der Überschrift</i>	312
<i>Exkurs: Die Sprachenfrage</i>	314
§ 48 Die Versammlung in Jerusalem (15,1–35)	317
7. Die zweite Missionsreise (15,36–18,22)	323
§ 49 Ein verunglückter Start (15,36–41)	324
§ 50 Timotheus und die alten Stätten (16,1–5)	327
§ 51 Eine „gezielte Nicht-Missionsreise“ (16,6–10)	329
(1) Die Reise durch Kleinasien (16,6–8)	330
(2) Die Wende in Alexandria Troas (16,9–10)	335
<i>Exkurs: Die Wir-Stücke</i>	341
§ 52 Philippi (16,11–40)	343
(1) Lydia (16,11–15)	343
<i>Exkurs: Philippi</i>	344
(2) Die wahrsagende Sklavin (16,16–18)	351
(3) Anklage und Verhaftung (16,19–24)	352
(4) Das Befreiungswunder (16,25–34)	355
(5) Der abschließende Triumph (16,35–40)	356
<i>Der Mythos vom Urtext – NestleAland²⁷ auf dem Prüfstand</i>	358
<i>Rückblick auf den Philippiabschnitt (16,10–40) insgesamt</i>	361
§ 53 Thessaloniki (Apg 17,1–9)	368
§ 54 Beroia (Apg 17,10–15)	371

§ 55 Athen (17,16–34)	375
(1) Paulus wandert durch Athen (17,16–21)	375
(2) Die Areopagrede (17,22–31)	379
(3) Die Reaktion der Zuhörer (17,32–34)	388
§ 56 Korinth (18,1–17)	389
(1) Die Ankunft in Korinth (18,1–3)	389
<i>Exkurs: Korinth</i>	389
(2) Erfolgreiche missionarische Tätigkeit (18,4–8)	396
(3) Ein nächtliches ὄραμα (<i>horama</i>) (18,9–11)	399
(4) Vor dem βῆμα (<i>bēma</i>) des Gallio (18,12–17)	401
§ 57 Der Abschluß der zweiten Missionsreise? (18,18–22)	403
8. Die sogenannte dritte Missionsreise (18,23–21,14)	405
§ 58 Aufbruch zu einer neuen Missionsreise? (18,23)	405
§ 59 Ephesos (18,24–19,40)	407
(1) Vorspiel in Ephesos (18,24–28)	407
<i>Exkurs: Ephesos</i>	408
(2) Die Johannesjünger in Ephesos (19,1–7)	412
(3) Die Schule des Paulus in Ephesos (19,8–12)	413
<i>Exkurs: Lehrer bei Lukas und im Neuen Testament</i>	415
(4) Auseinandersetzung mit jüdischer und paganer Zauberpraxis (19,13–20)	417
(5) Demetrios und die Devotionalien-Händler (19,21–40)	418
§ 60 Griechisch-makedonisches Zwischenspiel (20,1–6)	423
§ 61 Ein spektakuläres Wunder in Alexandria Troas (20,7–12)	427
§ 62 Der Weg nach Assos (20,13–16)	429
§ 63 Die Abschiedsrede in Milet (20,17–38)	431
§ 64 Die Reise nach Jerusalem (21,1–14)	433

9. Der Prozeß des Paulus (21,15–26,32)	435
a) Zum römischen Bürgerrecht des Paulus	436
Einleitung zum römischen Bürgerrecht	436
(1) Zur bisherigen Forschung	437
(2) Paulus aus Kilikien – ein römischer Bürger?	439
(3) Die paulinischen Briefe und das römische Bürgerrecht des Paulus	445
b) Die Ankunft in Jerusalem (21,15–26)	449
c) Die Festnahme des Paulus (21,27–36)	451
d) Die erste Verteidigungsrede des Paulus (21,37–22,22)	453
e) Die Reaktionen auf die Rede (22,22–30)	454
f) Die zweite Verteidigungsrede des Paulus (23,1–11)	455
g) Der Neffe des Paulus deckt eine Verschwörung auf (23,12–22)	456
h) Die Verlegung des Gefangenen nach Caesarea (23,23–35)	458
i) Das Plädoyer der Ankläger (24,1–9)	459
j) Die dritte Verteidigungsrede des Paulus (24,10–21)	460
k) Das Ergebnis der Verhandlungen (24,22–27)	462
l) Die zweite Auflage des Prozesses unter Festus (Kapitel 25)	463
m) Nach der Appellation in Caesarea (Kapitel 26)	468
10. Die letzte Reise: Von Caesarea nach Rom (27,1–28,31)	471
a) Von Caesarea nach Rom	472
b) Der Aufenthalt in Rom	476
c) Der Tod des Paulus	478

Vorwort

Dies ist das Scriptum einer Vorlesung über die Apostelgeschichte, die ich im Wintersemester 2004/2005 in Erlangen gehalten habe. Da die Produktion der wöchentlich ca. 30 Seiten immer am Sonntag Abend abgeschlossen sein mußte (der Kopierladen wollte die pdf-Dateien pünktlich zu Ladenöffnung am Montag), sind manche Fehler stehengeblieben. Die sinnentstellenden unter ihnen, die ich bisher bemerkt habe, sind unten auf S. xlfff. verzeichnet. Die orthographischen und ähnlichen Versehen, die ein jeder bzw. eine jede selbst leicht korrigieren kann, sind in diese Liste jedoch nicht mit aufgenommen worden, um sie nicht allzu sehr anschwellen zu lassen . . .

Für die Hilfe beim Aufspüren dieser Fehler danke ich allen HörerInnen und LeserInnen dieser Vorlesung, die sich bei der Suche beteiligt haben, sei es in der Sitzung selbst, sei es nach der Sitzung. Namentlich genannt werden muß hier Herr Rehm, der Woche für Woche eine Liste mit *corrigenda* geliefert hat; ihm gilt daher mein ganz besonderer Dank.

Auch in Zukunft bin ich auf Vorschläge und Verbesserungshinweise angewiesen. Allen künftigen HelferInnen sei schon hier mein Dank gesagt. Alle Vorschläge erreichen mich am einfachsten unter pilhofer@philipoi.de.

Das Literaturverzeichnis habe ich dieser Auflage noch nicht beigefügt, da es das Manuskript um weitere 20 Seiten hätte anschwellen lassen. Es ist im Netz bequem zugänglich und wird dort laufend aktualisiert.¹

Frühere Fassungen dieser Vorlesungen habe ich an der Rheinisch Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen und an der Ernst-Moritz-Arndt Universität in Greifswald gehalten. Die verschiedenen Stadien der Entstehung sind auch dieser Fassung der Vorlesung noch deutlich anzusehen. Sie sollen im weiteren Verlauf zunehmend nivelliert werden.

Falls mir der Abschluß meines Kommentars vergönnt sein sollte, wird er dereinst in der Reihe *Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament*² bei der Evangelischen Verlagsanstalt in Berlin käuflich erworben werden können; falls die Drucklegung scheitert (z.B. weil ich die Vorgaben des Herausbergremiums und/oder

¹ Unter www.die-apostelgeschichte.de finden Sie neben dem Text der Apostelgeschichte auch ein Literaturverzeichnis in Form einer pdf-Datei zum Herunterladen bzw. Ausdrucken.

² Der Kommentar tritt dort die Nachfolge von *Gottfried Schilles* Werk an, das ich in dieser Fassung fast durchweg benutzt habe.

der Reihe doch nicht erfüllen will) werden Sie eine verbesserte und stark erweiterte Fassung unter

www.die-apostelgeschichte.de

finden. Neben dem Kommentar selbst möchte ich eine Dokumentation der einzelnen Stationen vorlegen mit Karten, Stadtplänen, Ansichten von Landschaften, Städten, Inschriften usw. Diese wird ebenfalls im Netz zugänglich gemacht werden.

Bräuningshof, 4. Februar 2005

Peter Pilhofer

Nachtrag Wintersemester 2007/2008

Da mein Kommentar nun doch nicht in der genannten Reihe erscheinen wird, hat diese Vorstufe nun ihren Platz im Netz gefunden.³ Damit sind die Mühen des Kopierens und Verteilens, von denen oben die Rede war, Vergangenheit, und der Text ist für einen größeren Kreis von Interessierten zugänglich. Auf der selben Seite finden Sie im Netz auch ein Literaturverzeichnis zu dieser Vorlesung, das mittlerweile auf 36 Seiten angewachsen ist.

Das im Vorwort zur vorigen Auflage von 2004/2005 angekündigte Verzeichnis von *Addenda et Corrigenda* entfällt in dieser Fassung, da die damals dort notierten Korrekturen hier bereits berücksichtigt sind. Dennoch gilt meine Bitte an alle NutzerInnen und LeserInnen dieser gut 500 Seiten unverändert weiter: Wenn Sie Fehler finden – egal welche – oder auf Ungereimtheiten stoßen, schicken Sie mir eine Notiz an pilhofer@philipoi.de. Ihr Hinweis wird allen künftigen NutzerInnen und LeserInnen zugute kommen.

Bräuningshof, 4. Februar 2008

Peter Pilhofer

³ Vgl. dazu die Notiz auf Seite 475–476, Anm. 15.

Einleitung zur Apostelgeschichte

Das Christentum gilt heute als eine Buchreligion. Alle christlichen Konfessionen und Denominationen – so verschieden sie sonst sein mögen – berufen sich auf die Bibel als die grundlegende Urkunde des christlichen Glaubens. Aus dieser heutigen Sicht erscheint es daher als überraschend, daß die ersten Christinnen und Christen gar nicht daran dachten, ihren Glauben auf ein Buch zu stützen. Sie hatten weder Bücher, noch schrieben sie welche – sehr im Gegensatz zu uns Heutigen.

Jesus selbst hat uns keine einzige Zeile schriftlich hinterlassen, und auch seine Apostel haben ihre Memoiren nicht veröffentlicht. Die Christinnen und Christen rechneten damals mit dem kurz bevorstehenden Weltende, und das Ansinnen, ein Buch schreiben zu sollen, wäre den ersten Anhängerinnen und Anhängern Jesu allenfalls komisch erschienen.

Zwanzig Jahre lang sind die christlichen Gemeinden ganz ohne schriftliche Aufzeichnungen ausgekommen – die älteste Schrift des Neuen Testaments, der 1. Thessalonicherbrief, stammt aus dem Jahr 50 n. Chr. Ein Buch für die Nachwelt ist dieser Brief nicht, vielmehr ein Gelegenheitsschreiben, das in die konkrete Situation der Gemeinde von Thessaloniki im Jahr 50 hinein spricht. Dies gilt *mutatis mutandis* für alle paulinischen Briefe: Paulus dachte nicht einen Augenblick daran, daß seine Korrespondenz auch späteren Gemeinden von Nutzen sein könnte – denn solche späteren Gemeinden sah sein eschatologischer Fahrplan schlicht nicht vor. Die Briefe des Paulus also sind keine Schriften, die auf die Nachwelt zielen, noch nicht einmal solche für einen breiteren Leserkreis. Sie sind Gelegenheitschriften für konkrete Gemeinden in ganz bestimmten Situationen. Auch für die 50er und 60er Jahre gilt also unsere Feststellung: Keine Christin/kein Christ kam damals auf die Idee, ein Buch zu schreiben.

So hat es ungefähr vierzig Jahre gedauert, bis Markus – um 70 n. Chr. – das erste Evangelium schrieb. Wir wissen nicht, ob er der erste war, der einen solchen Versuch unternahm. Aber sein Evangelium ist jedenfalls von den uns erhaltenen das älteste, und es wurde ungefähr 40 Jahre nach dem Tod Jesu verfaßt. So lange hatte es gedauert, ehe sich der Wunsch fühlbar machte, das Leben Jesu nun einmal auch schriftlich zu besitzen – und nicht nur, wie bisher, mündlich.

Das Experiment des Markus wurde sogleich nachgeahmt. Allenthalben fanden sich Christen, die der Meinung waren, es ebensogut oder noch besser als Markus machen zu können. So kann Lukas – 20 Jahre nach Markus – schon auf eine ganze

Reihe von Vorgängern zurückblicken: „Nachdem schon viele versucht haben“, ein Evangelium zu schreiben, so beginnt der eigene Versuch des Lukas in 1,1.¹ Er blickt also schon auf eine ganze Reihe von Vorgängern zurück, die er nun mit seinem eigenen Evangelium in den Schatten stellen will. Unterscheiden sich die Evangelien von den paulinischen Schriften insofern, als sie auf einen größeren Leserkreis und in eine nicht spezifische Gemeindesituation zielen, so unterscheidet sich das Werk des Lukas von den andern Evangelien durch die Tatsache, daß es *zwei Bücher* umfaßt: Evangelium *und* Apostelgeschichte. Keiner der Evangelistenkollegen des Lukas ist je auf die Idee gekommen, seinem Evangelium eine zweite Schrift hinterherzuschicken: Das mit Recht so genannte lukanische *Doppelwerk* ist daher im Neuen Testament ohne Parallele. Dies ist nicht nur eine bibelkundliche Feststellung, sondern ein Sachverhalt von einer nicht zu unterschätzenden theologischen Bedeutung, wird hier doch der Zeit Jesu die Zeit der Kirche gleichberechtigt an die Seite gestellt.²

1. Der Verfasser des lukanischen Doppelwerks

Ich gehe im folgenden davon aus, daß das von uns so genannte Lukasevangelium und die Apostelgeschichte aus der Feder ein und desselben Verfassers stammen. Dies geht im übrigen schon aus den Proömien der beiden Bücher hervor, denen wir uns dann gleich noch etwas genauer zuwenden werden. Den Verfasser dieser beiden Schriften nenne ich mit der kirchlichen Tradition »Lukas«, ohne damit eine Vorentscheidung hinsichtlich der Identität dieses Mannes zu treffen.

a) Der neutestamentliche Befund

Das Problem der Identität des Verfassers des lukanischen Doppelwerkes hat dieser insofern sich selbst zuzuschreiben, als er seinen Namen weder im Proömium des Evangeliums noch im Proömium der Apostelgeschichte nennt. Dem Theophilos, dem Widmungsempfänger, war er natürlich bekannt, uns Späteren dagegen nicht. Die kirchliche Tradition nennt Lukas als den Verfasser und meint damit einen Mitarbeiter des Paulus, den dieser im Brief an Philemon erwähnt:

¹ Im griechischen Original: ἐπειδήπερ πολλοὶ ἐπεχείρησαν.

² Eine ausführlichere Fassung dieser Gedanken bietet meine Vorlesung zur Geschichte des frühen Christentums, die Sie als pdf-Datei im Netz auf der Seite

ἀσπάζεται σε Ἐπαφράς ὁ συναιχμάλωτός μου ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ,
Μάρκος, Ἀρίσταρχος, Δημᾶς, Λουκᾶς, οἱ συνεργοί μου.

„Es grüßt dich Epaphras, mein Mitgefangener in Christus Jesus,
(sowie) Markus, Aristarchos, Demas, Lukas, meine Mitarbeiter (Phlm 23–24).“

Eine zusätzliche Information bietet der deuteropaulinische Kolosserbrief, wo es an entsprechender Stelle in 4,14 heißt:

ἀσπάζεται ὑμᾶς Λουκᾶς ὁ ἰατρὸς ὁ ἀγαπητὸς καὶ Δημᾶς.

„Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt, und Demas.“

Lukas ist demzufolge ein Mitarbeiter des Paulus, ein überaus geschätzter Mitarbeiter, der von Beruf Arzt ist.³ Diese einigermaßen mageren Daten hat die kirchliche Tradition erweitert und miteinander kombiniert.⁴

**Lukas, der Arzt und
Mitarbeiter des Paulus**

b) Die kirchliche Tradition

Das älteste Kanonsverzeichnis – der sogenannte *Canon Muratori*, um 200 n. Chr., berichtet folgendes:

*tertio euangelii librum secundo lucan
lucas iste medicus post acensum* $\overline{\chi\rho\upsilon}$.

4 *cum eo paulus quasi ut iuris studiosum
secundum adsumsisset numeni suo
ex opinione concriset $\overline{dn m}$ tamen nec ipse
duidit in carne et idem pro asequi potuit.*

8 *ita et ad natiuitate iohannis incipet dicere.* [Z. 2–8]

34 *Acta autem omnium apostolorum*

³ Noch genauere Informationen hinsichtlich der hier genannten Mitarbeiter des Paulus finden sich in 2Tim 4,9ff., wo v. 11 auch Lukas noch einmal erwähnt wird.

Eine besondere Interpretation dieser Passagen bietet *Adolf Harnack*: „Daß unter dem Namen »Lukas«, der an dem dritten Evangelium und der Apostelgeschichte haftet, der in den paulinischen Briefen erwähnte Lukas zu verstehen ist, ist nie bezweifelt worden. Nach diesen Briefen (Koloss. 4, 14; Philem. 24; II Tim. 4,11) war er 1) ein geborener Hellene, 2) Arzt, 3) Begleiter des Paulus, 4) Mitarbeiter des Paulus.“ (*Adolf Harnack*: Lukas der Arzt, der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament I, Leipzig 1906, S. 2.)

Methodisch bedenklich dabei ist, daß Harnack die vier Briefe auf eine Ebene stellt und die in ihnen gebotenen Informationen einfach addiert.

⁴ Die einschlägigen Quellen sind zusammengestellt bei *Henry J. Cadbury*: The Tradition, in: The Beginnings of Christianity. Part I: The Acts of the Apostles, hg. v. F. J. Foakes Jackson und Kirsopp Lake, Vol. II: Prolegomena II. Criticism, London 1922, S. 209–264.

*sub uno libro scribita sunt lucas obtime theofile
conprindit quia sub praesentia eius singula
gerebantur sicuti et semote passionem petri*
38 *evidenter declarat sed profectionem pauli au
urbes ad spaniam proficescentis. [Z. 34–39]*

„Das dritte Buch des Evangeliums nach Lukas.
Dieser Arzt Lukas hat es nach Christi Himmelfahrt,
4 da ihn Paulus als der Schrift Kundigen
herangezogen hatte, unter seinem Namen
nach <dessen> Meinung verfaßt. Doch hat auch er den Herrn nicht
im Fleische gesehen, und daher beginnt er so, wie es ihm erreichbar
war,
8 auch von der Geburt des Johannes an zu erzählen.“ [Z. 2–8]
34 „Die Taten aller Apostel aber
sind in einem Buche geschrieben. Lukas faßt für den »besten Theo-
philus«
zusammen, was in seiner Gegenwart im einzelnen
geschehen ist, wie er das auch durch Fortlassen des Leidens des Petrus
38 einsichtig klar macht, ebenso durch (das Weglassen) der Reise des Pau-
lus, der sich von
der Stadt (Rom) nach Spanien begab.“ [Z. 34–39]⁵

Hier haben wir die Ansicht der kirchlichen Tradition vor uns: Der Verfasser des lukanischen Doppelwerkes ist der bekannte Reisebegleiter des Paulus, Lukas der Arzt.

Daneben sind einige Besonderheiten festzustellen: Merkwürdig ist die Zeitbestimmung in Z. 3, wonach Lukas sein Evangelium *post acensum Christoū* verfaßt habe. Damit kann ersichtlich nicht gemeint sein, daß Lukas sogleich nach der Himmelfahrt Christi zur Feder gegriffen hätte (das machen die folgenden Aussagen klar). Als allgemeiner *terminus post quem* ist diese Datierung aber andererseits ziemlich trivial. Daß Lukas nicht ein Augenzeuge gewesen ist, sagt er selbst in seinem Proömium, und dies räumt auch der *Canon Muratori* ein. Umso enger wird die Verbindung zu Paulus geknüpft: Lukas schreibt sein Evangelium zwar nicht im Namen des Paulus, aber *ex opinione* des Paulus, d. h. nach dessen Auffassung. Somit ist das Evangelium des Lukas gleichsam das paulinische Evangelium.

⁵ Übersetzung von *Wilhelm Schneemelcher*: Der Canon Muratori, in: Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, hg. v. Wilhelm Schneemelcher. I. Band: Evangelien, Tübingen ⁵1987, S. 27–29; hier S. 28.

Für uns sind die Angaben zur Apostelgeschichte von besonderem Interesse: War Lukas zwar nicht Augenzeuge des Lebens Jesu, so kann er doch in seinem zweiten Buch Dinge berichten, die sich *sub praesentia eius* ereignet haben – syntaktisch zielt das *eius* auf den besten Theophilus, aber präsent ist nicht dieser gewesen, sondern Lukas. Die abschließenden Aussagen hinsichtlich des Leidens des Petrus und der Reise des Paulus nach Spanien sind wohl im Sinne eines *terminus ad quem* gemeint. Der *Canon Muratori* ist anscheinend der Auffassung, Lukas habe die Apostelgeschichte vor dem Martyrium des Petrus und vor der Reise des Paulus nach Spanien⁶ abgeschlossen.

Zusammenfassend kann man daher sagen, daß es Phänomene und Aussagen des Evangeliums und der Apostelgeschichte selbst sind, aus denen der *Canon Muratori* seine Schlüsse gezogen hat.⁷ Nirgendwo stoßen wir auf eine Tradition, die unabhängig davon wäre.

Irenäus von Lyon bietet die folgende Nachricht hinsichtlich des Verfassers des dritten Evangeliums: *et Lucas autem sectator Pauli, quod ab illo praedicabatur evangelium in libro condidit.*⁸ Hier haben wir also ebenfalls die These, Lukas sei der Reisebegleiter des Paulus gewesen, verbunden mit der romantischen Vorstellung, daß sein Evangelium aus den Lehrvorträgen des Paulus herausgewachsen sei. Eine eingehende Begründung für die Verbindung zwischen Paulus und Lukas liefert Irenäus dann in III 14. Lukas wird hier als von Paulus »unzertrennlich« bezeichnet und zur Begründung auf die Darstellung der Apostelgeschichte verwiesen: *quoniam autem is Lucas inseparabilis fuit a Paulo, et cooperarius eius in evangelio, ipse facit manifestum, non glorians, sed ab ipsa productus veritate* (III 14, 1).⁹

Damit verweist Irenäus mit klaren Worten auf seine offenbar einzige Quelle: die Darstellung der Apostelgeschichte selbst. Schon in der Mitte des 2. Jahrhunderts hatte der Bischof von Lyon also keine von der Apostelgeschichte unabhängige

⁶ Die Reise des Paulus nach Spanien ist vermutlich aus den einschlägigen Passagen des Römerbriefs erschlossen (Röm 15,24 und 28). Ob der historische Paulus wirklich nach Spanien gekommen ist, brauchen wir in diesem Zusammenhang nicht zu besprechen.

⁷ So auch *Cadbury*, a. a. O., S. 262: „But even in the earliest Christian records the treatment of authorship and kindred topics is evidently based primarily on various words and phrases of Scripture selected, combined, interpreted, allegorised, elaborated and repeated until the very interpretation of them became a fixed tradition.“

⁸ Die bei Euseb (KG V 8) bewahrte griechische Fassung des Satzes lautet:

καὶ Λουκᾶς δέ,

ὁ ἀκόλουθος Παύλου,

τὸ ὑπ' ἐκείνου κηρυσσόμενον εὐαγγέλιον ἐν βιβλίῳ κατέθετο,

vgl. *Adolf Stieren* [Hrsg.]: *Sancti Irenaei Episcopi Lugdunensis . . . Contra omnes haereses libri quinque*, Bd. I, Leipzig 1853, S. 423 (= III 1,1).

⁹ *Stieren*, Bd. I, S. 497. *Cadbury* übersetzt a. a. O., S. 213: „But that this Luke was inseparable from Paul and was his fellow-worker in the gospel he himself makes clear, not boasting of it, but compelled to do so by truth itself.“

Tradition über Lukas mehr zur Verfügung; d. h. Irenäus tut im Prinzip nichts anderes als wir auch: Er versucht, die Frage nach dem Verfasser der Apostelgeschichte aufgrund dieses Buches selbst zu lösen.

Dies geht aus der folgenden Argumentation des Irenäus klar hervor. Er nimmt die sogenannten »Wir-Passagen« der Apostelgeschichte als Beweis dafür in Anspruch, daß Lukas den Paulus seit der zweiten Missionsreise begleitet habe: *separatis enim, inquit [Lucas!], a Paulo et Barnaba et Ioanne, qui vocabatur Marcus, et quum navigassent Cyprum, »nos venimus in Troadem«* [= Apg 16,8b: κατέβησαν εἰς Τρωάδα]; *et quum videsset Paulus per somnium virum Macedonem dicentem: »veniens in Macedoniam opitulare nobis, Paule«* [= Apg 16,9: διαβὰς εἰς Μακεδονίαν βοήθησον ἡμῖν]; *»statim«, ait, »quaesivimus proficisci in Macedoniam, intelligentes quoniam provocavit nos Dominus evangelizare eis«* [= Apg 16,10].¹⁰

Irenäus setzt ein bei dem Aufbruch der Missionare in Antiochien, der in Apg 15,36–41 geschildert wird. Hier erfolgt die Trennung von Barnabas und Johannes, die Irenäus zu Beginn unsrer Passage erwähnt. Diese beiden brechen nach Zypern auf, und nun schlägt die Stunde des Lukas (der Abschnitt 16,1–5 sowie v. 6–7 bleiben außen vor): „Wir stiegen nach Troas hinab“, so zitiert Irenäus fälschlicherweise den Text von Apg 16,8b¹¹ und sieht in dem »wir« den Verfasser Lukas einbegriffen.

Lukas begleitet den Paulus also nicht erst von Troas nach Philippi. Mit der »Vorverlegung« der Wir-Passage zu dem Hinabsteigen nach Troas soll offenbar der Eindruck erweckt werden, Lukas sei nicht erst in Troas zu der Reisegruppe gestoßen, sondern er sei von Anfang an (und das heißt seit Antiochien) mit Paulus unterwegs gewesen. Diesen Eindruck verstärkt die Syntax des Satzes, wo durch einen Ablati-

¹⁰ Irenäus III 14,1 (= *Stieren* I, S. 497). Die griechischen Zitate aus der Apostelgeschichte habe ich in das Zitat eingefügt.

¹¹ Bei Nestle/Aland²⁷ steht: κατέβησαν εἰς Τρωάδα, sie stiegen hinab nach Troas; vgl. auch den Apparat zur Stelle, wo für die LA des Irenäus kein weiterer Zeuge genannt wird. Hier ist also eigentlich noch nicht der Beginn der »Wir-Passage«!

Die 1. Person Plural taucht erstmals in v. 10 auf, wo es heißt: ἐζητήσαμεν ἐξελθεῖν εἰς Μακεδονίαν.

Ich benutze die Gelegenheit, Sie auf die im Apparat zu dieser Stelle gebuchte Variante aus Irenäus eigens hinzuweisen; hier handelt es sich um unsere Irenäus-Passage, die wir hier gerade diskutieren. Im Apparat lesen wir: „nos venimus Ir^{lat}“. Diese Notiz können Sie nun verstehen: Die erste Person Plural wird nur von unserem Freund Irenäus vertreten und zwar in einer Passage, die nur in der lateinischen Übersetzung seines Werkes erhalten ist, nicht im griechischen Original.

Sie können an dieser Stelle die Problematik der Kirchenväterzitate im Apparat des NT schön studieren: Erstens wissen wir nicht genau, was nun wirklich im Text des Irenäus gestanden hat. Zweitens können wir nicht wissen, ob Irenäus das Zitat nachgeschlagen hat, oder ob er aus dem Gedächtnis zitiert. In letzterem Fall hätte es dann auch zur Zeit des Irenäus gar keine Handschrift gegeben, die seine LA bezeugt, die mithin also gar nicht LA genannt zu werden verdiente, da es dann nichts anderes als ein Irrtum wäre . . .

vus absolutus die Trennung von Barnabas und Johannes Markus direkt mit dem Hinabstieg nach Troas verbunden wird. In diese Richtung weist schließlich auch die schon notierte Beobachtung, daß Irenäus die Ereignisse zwischen Antiochien und Troas (Apg 16,1–8a) einfach weggelassen hat. So scheint mir ein planvolles Vorgehen erkennbar mit dem Ziel, Lukas als Reisebegleiter des Paulus von Anfang der 2. Missionsreise an erscheinen zu lassen. Hauptargument des Irenäus also ist der Wechsel von der 3. Person Plural zur 1. Person Plural, dem berühmten »wir«, nach dem diese Abschnitte der Apostelgeschichte die »Wir-Passagen« genannt werden. Dieses »wir« wertet der Bischof von Lyon als Hinweis darauf, daß der Verfasser an dieser Stelle beansprucht, Augenzeuge des Geschehens gewesen zu sein.

Dies gilt auch für den zweiten »Wir-Bericht« (Apg 20,6ff.), wo Paulus zusammen mit Lukas von Philippi Richtung Jerusalem aufbricht: *et iterum ait: »nos autem navigavimus post dies azymorum a Philippis et venimus Troadem, ubi et commorati sumus diebus septem«* [= Apg 20,6: ἡμεῖς δὲ ἐξεπλεύσαμεν μετὰ τὰς ἡμέρας τῶν ἀζύμων ἀπὸ Φιλίππων, καὶ ἦλθομεν πρὸς αὐτοὺς εἰς τὴν Τρωάδα ἄχρι ἡμερῶν πέντε, ὅπου διετρίψαμεν ἡμέρας ἑπτὰ]. *et reliqua omnia ex ordine cum Paulo refert, omni diligentia demonstrans et loca et civitates et quantitatem dierum, quoadusque Hierosolymam ascenderent.*¹²

Alles, was Lukas zusammen mit Paulus erlebt hat, berichtet er der Reihe nach, vom Aufbruch in Philippi bis hin nach Jerusalem. Irenäus bescheinigt ihm hier ausdrücklich Sorgfalt – *diligentia* – hinsichtlich der topographischen und der chronologischen Angaben. Dies gilt dem Bischof von Lyon zufolge nicht nur für den Weg von Philippi nach Jerusalem, sondern in gleicher Weise auch für die Reise von Jerusalem nach Rom. Ausdrücklich sagt er: *omnibus his quum adesset Lucas, diligenter conscripsit ea, uti neque mendax neque elatus deprehendi possit, eo quod omnia haec constarent, et seniore eum esse omnibus qui nunc aliud docent, neque ignorare veritatem.*¹³

Fassen wir zusammen: Dieselbe Beobachtung, die wir in bezug auf den *Canon Muratori* formulierten, trifft auch für den Bischof von Lyon zu: Auch Irenäus hatte keine Quelle unabhängig von dem Text des Evangeliums und der Apostelgeschich-

¹² Irenäus III 14,1 (= Stieren I, S. 497). Erstaunlich ist hier der exegetische Scharfsinn des Irenäus, der im wesentlichen die These von *Dietrich-Alex Koch*, wonach dieser sehr präzise Bericht auf einen Augenzeugen, d. h. auf ein Mitglied der Delegation, die die Kollekte nach Jerusalem überbrachte, zurückgeht (vgl. dazu die Auslegung, S. 424–426, und den dort in Anm. 6 genannten Kochschen Aufsatz: Kollektenbericht, »Wir«-Bericht und Itinerar. Neue [?] Überlegungen zu einem alten Problem, NTS 45 [1999], S. 367–390).

¹³ Irenäus III 14,1 (= Stieren I, S. 497). *Cadbury* übersetzt a. a. O., S. 215: »Since Luke had been present at all these events, he carefully wrote them down, so that he can be convicted of neither lying nor boasting, because all these things prove both that he was earlier than all those who now teach otherwise, and that he was not ignorant of the truth.«

te. Was er hinsichtlich des Verfassers vorbringt, hat er diesen beiden Büchern selbst entnommen. Eine davon unabhängige, selbständige Tradition haben wir auch bei Irenäus nicht finden können.

Eine kurze Zusammenfassung der kirchlichen Tradition bietet Euseb in seiner Kirchengeschichte:¹⁴

- § 6 Λουκᾶς δὲ τὸ μὲν γένος ὢν τῶν ἀπ' Ἀντιοχείας,
 τὴν ἐπιστήμην δὲ ἰατροῦς,
 τὰ πλεῖστα συγγεγονῶς τῷ Παύλῳ,
 καὶ τοῖς λοιποῖς δὲ οὐ παρέργως τῶν ἀποστόλων ὠμιληκῶς,
 5 ἧς ἀπὸ τούτων προσεκτήσατο ψυχῶν θεραπευτικῆς
 ἐν δυσιν ἡμῖν ὑποδείγματα θεοπνεύστοις κατέλιπεν βιβλίους,
 τῷ τε εὐαγγελίῳ,
 ὃ καὶ χαράξαι μαρτύρεται
 καθ' ἃ παρέδοσαν αὐτῷ
 10 οἱ ἀπ' ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρέται γενόμενοι τοῦ λόγου,
 οἷς καὶ φησιν ἔτ' ἄνωθεν ἅπανσι παρηκολουθηκέναι,
 καὶ ταῖς τῶν ἀποστόλων Πράξεσιν,
 ἃς οὐκέτι δι' ἀκοῆς,
 ὀφθαλμοῖς δὲ παραλαβὼν συνετάξατο.
 § 7 φασὶν δ' ὡς ἄρα τοῦ κατ' αὐτὸν εὐαγγελίου
 μνημονεύειν ὁ Παῦλος εἶωθεν,
 ὀπηνίκα ὡς περὶ ἰδίου τινὸς εὐαγγελίου γράφων ἔλεγεν·
 »κατὰ τὸ εὐαγγέλιόν μου«.

- § 6 „Luke, who was by race an Antiochian
 and a physican by profession,
 was long a companion of Paul,
 and had careful conversation with the other Apostles,
 5 and in two books left us examples of the medicine for souls
 which he had gained from them –
 the Gospel,
 which he testifies that he had planned
 according to the tradition received by him by those
 10 who were from the beginning eyewitnesses and ministers of the word,
 all of whom he says, moreover, he had followed from the beginning,

¹⁴ Euseb, KG III 4,6–7 (*Kirsopp Lake [Hg.]*: Eusebius: The Ecclesiastical History with an English Tradition, LCL 153, Cambridge/London 1926 mit vielen Nachdrucken; Text S. 196, Übersetzung S. 197).

and the Acts of the Apostles
 which he composed no longer on the evidence of hearing
 but of his own eyes.
 § 7 And they say that Paul was actually accustomed
 to quote from Luke's Gospel
 since when writing of some Gospel as his own he used to say,
 »According to my Gospel«.

Lukas wird hier vorgestellt als Arzt aus Antiochien. Die Herkunft aus Antiochien war bei Irenäus höchstens insofern angedeutet worden, als der Bischof von Lyon die Begleitung des Paulus ab Antiochien behauptet hatte. Die Berufsbezeichnung Arzt dagegen geht, wie wir gesehen haben, schon auf das Neue Testament zurück.

Wie überall wird hier bei Euseb der Zusammenhang mit Paulus betont, aber auch mit den andern Aposteln habe Lukas intensiven (οὐ παρέργως heißt es in § 6, Z. 4) Kontakt gepflogen – dies ist eine Behauptung, der wir bisher noch nicht begegnet sind. Im Unterschied zum Evangelium, wo er sich auf das Hörensagen (δι' ἀκοῆς, § 6, Z. 13) verlassen mußte, ist Lukas bezüglich der Ereignisse, die er in der Apostelgeschichte schildert, Augenzeuge (ὀφθαλμοῖς δὲ παραλαβὼν συνετάξατο, § 6, Z. 14) – dies wird in aller Allgemeinheit behauptet, soll also offenbar von Jerusalem bis Rom gelten. Hier hat Euseb den Mund ersichtlich viel zu voll genommen. Noch Irenäus hatte Augenzeugenschaft erst für die zweite Hälfte der Apostelgeschichte (ab 15,36) behauptet. Bei Euseb erscheint Lukas dagegen als der Augenzeuge schlechthin. Doch auch dem Evangelium wird noch eine besondere Auszeichnung zuteil – handelt es sich bei dem Evangelium des Lukas doch um das paulinische Evangelium. Damit wird zugleich behauptet, daß das Evangelium des Lukas schon zu Lebzeiten des Paulus in schriftlicher Form vorlag – auch dies eine überaus kühne Behauptung.

Ein ganz anderes Zeugnis aus der Zeit der alten Kirchengeschichte möchte ich Ihnen nun abschließend noch vorstellen. Und zwar handelt es sich dabei um ein altes Vorwort zum Evangelium des Lukas, wir würden sagen: um eine Einleitung zum Lukasevangelium:¹⁵

¹⁵ *Adolf von Harnack*: Die ältesten Evangelien-Prologe und die Bildung des Neuen Testaments, SPAW 1928, S. 322–341; jetzt in: *ders.*: Kleine Schriften zur alten Kirche [II]. Berliner Akademie-schriften 1908–1930, Opuscula IX 2, Leipzig 1980, S. 803–822; hier S. 805. Der Text ist bequem zugänglich in der Alandschen Synopse, S. 533 (*Kurt Aland [Hg.]*: Synopsis quattuor evangeliorum locis parallelis evangeliorum apocryphorum et patrum adhibitibus, Stuttgart ⁹1976).

An der Herkunft des Lukas aus Antiochien wird von einigen bis heute festgehalten. *August Strobel* zufolge »ist die Aussage über die antiochenische Herkunft des Lukas ohne Zweifel beachtlich alt und

Ἔστιν ὁ Λουκᾶς Ἀντιοχεὺς Σύρος,
 ἰατρὸς τῆ τέχνη,
 μαθητῆς ἀποστόλων γενόμενος
 καὶ ὕστερον Παύλῳ παρακολουθήσας
 5 μέχρις τοῦ μαρτυρίου αὐτοῦ,
 δουλεύσας τῷ κυρίῳ ἀπερισπάστως,
 ἀγύναιος, ἄτεκνος,
 ἐτῶν ὀγδοήκοντα τεσσάρων ἐκοιμήθη ἐν τῇ Βοιωτίᾳ,
 πλήρης πνεύματος ἁγίου.

Es ist Lukas ein Antiochener, ein Syrer,
 Arzt von Beruf,
 ein Schüler von Aposteln;
 er folgte später dem Paulus nach
 5 bis zu dessen Martyrium;
 er diente dem Herrn unbeirrt;
 er war ohne Frau, ohne Kind;
 mit 84 Jahren entschlief er in Boiotien,
 voll des Heiligen Geistes.

Schon bekannt sind uns die Herkunft des Lukas aus Antiochien, die Berufsangabe Arzt findet sich sogar schon im Neuen Testament. Neu hingegen sind hier die biographischen Angaben im engeren Sinn: Lukas war demzufolge unverheiratet und ohne Kinder. Er erreichte ein Lebensalter von 84 Jahren und starb in Boiotien. Die 84 Jahre sind vielleicht aus der Angabe der Jahre der Anna in Lk 2,37 herausgesponnen.¹⁶ Für eine Wirksamkeit in Boiotien gibt es im lukanischen Doppelwerk allerdings überhaupt keinen Anhaltspunkt.

Wenn wir nun zum Schluß die besprochenen Zeugnisse noch einmal Revue passieren lassen, so drängen sich folgende Beobachtungen auf:

(1) Schon im zweiten Jahrhundert existierte offenbar keine von dem lukanischen Doppelwerk unabhängige Tradition über seinen Verfasser mehr.¹⁷

sie kann nicht einfach als wertlos abgetan werden« (*August Strobel*: Lukas der Antiochener, ZNW 49 [1958], S. 131–134; hier S. 132).

Peder Borgen: Philo, Luke and Geography, in: ders.: Philo, John and Paul. New Perspectives on Judaism and Early Christianity, BJS 131, Atlanta 1987, S. 273–285 bringt Argumente, die für Ephesos als den Abfassungsort des lukanischen Werkes sprechen, dagegen siehe die Auslegung, unten S. 409–410 sowie S. 421–422.

¹⁶ Auf den Zusammenhang mit Anna macht *Cadbury*, a. a. O., S. 250 aufmerksam.

¹⁷ So ähnlich auch *Cadbury*, S. 263: „... much which is called »external tradition« may be neither external nor tradition, but the earliest statement of the internal evidence interpreted in the light of a canonicity which had been already conceded.“

(2) Daneben ziehen die patristischen Autoren die einschlägigen Stellen aus dem *Corpus Paulinum* zur Rekonstruktion heran.

Das heißt – ganz kurz zusammengefaßt: Die Autoren der alten Kirche wußten über Lukas und sein Werk auch nur das, was sie diesem und den Schriften des Paulus entnehmen zu können glaubten. Ihr Zeugnis hat in dieser Hinsicht also *keinen eigenständigen Wert*. Sie waren in derselben Situation wie wir und hatten uns in bezug auf Lukas überhaupt nichts voraus, wenn man einmal davon absieht, daß das Griechische ihre Muttersprache war – allerdings ein Vorteil, den wir nie einholen können . . .

Daher komme ich zu dem Schluß, daß wir für Aussagen über den Autor des lukanischen Doppelwerkes auf dieses selbst angewiesen sind. Wir werden uns daher im folgenden mit dem Proömium des Evangeliums (Luk 1,1–4) befassen, um diesen Text danach zu befragen, was wir ihm in bezug auf ihren Autor entnehmen können. Im Unterschied zu seinen Evangelistenkollegen verrät uns Lukas nämlich etwas über sich und seine Absichten.

c) Das Proömium des Evangeliums (Luk 1,1–4)

Das Proömium des Lukasevangeliums ist auch außerhalb der Kommentare oft und breit (neuerdings sogar in einer Monographie) diskutiert worden.¹⁸ Der Text lautet:

- 1 ἐπειδήπερ πολλοὶ ἐπεχείρησαν
ἀνατάξασθαι διήγησιν
περὶ τῶν πεπληροφορημένων ἐν ἡμῖν πραγμάτων,
- 2 καθὼς παρέδωκαν ἡμῖν
οἱ ἀπ' ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρέται γενόμενοι τοῦ λόγου,
- 3 ἔδοξε καμοὶ
παρηκολουθηκότι ἄνωθεν πᾶσιν ἀκριβῶς
καθεξῆς σοι γράψαι,
κράτιστε Θεόφιλε,

¹⁸ Neben den Kommentaren ist zur Interpretation des Proömiums des Evangeliums heranzuziehen:

Eduard Meyer: Ursprung und Anfänge des Christentums. Bd. I: Die Evangelien, Stuttgart und Berlin 1924, Kapitel I («Das Geschichtswerk des Lukas») und hier insbesondere S. 5–11 («Die Vorrede»).

Henry J. Cadbury: Commentary on the Preface of Luke = Appendix C in: The Beginnings of Christianity, Part I: The Acts of the Apostles, hg. v. F. J. Foakes Jackson und Kirsopp Lake, vol. II: Prolegomena II: Criticism, London 1922, S. 489–510.

Günter Klein: Lukas 1,1–4 als theologisches Programm, in: Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann zum 80. Geburtstag, Tübingen 1964, S. 193–216.

Loveday Alexander: The preface to Luke's Gospel. Literary convention and social context in Luke 1.1–4 and Acts 1.1, MSSNTS 78, Cambridge 1993.

4 ἵνα ἐπιγνῶς
περὶ ὧν κατηχήθης λόγων
τὴν ἀσφάλειαν.

- 1 Nachdem schon viele den Versuch unternommen haben,
eine Erzählung zusammenzustellen
über die Dinge, die sich in unsrer Mitte erfüllt haben,
- 2 wie uns überliefert haben,
die von Anfang an Augenzeugen (waren) und Diener des Wortes ge-
worden sind,
- 3 schien es auch mir angebracht
– nachdem ich allem von Anfang an genau nachgegangen war –,
es Stück für Stück für dich aufzuschreiben,
bester Theophilos,
- 4 damit du die Zuverlässigkeit der Lehren erkennst,
in denen du unterrichtet bist.

Das Proömium des Lukasevangeliums besteht aus einem einzigen Satz, der von v. 1 bis v. 4 reicht. Dabei handelt es sich um den sprachlich anspruchsvollsten Satz, der Lukas in den vielen Kapiteln seines Werkes überhaupt gelungen ist.¹⁹ Dieses Proömium unterscheidet das Werk schon rein äußerlich von den andern kanonischen Evangelien: „Der Prolog [Meyer meint das Proömium] erweist, daß der Verfasser die übliche literarische Bildung der hellenistisch-römischen Zeit besitzt und für sein Werk einen Platz in der Literatur beansprucht.“²⁰

Wir gehen dem nun in aller Kürze nach. „Nachdem schon viele den Versuch unternommen haben, eine Erzählung zusammenzustellen über die Dinge, die sich in unsrer Mitte erfüllt haben ...“ (v. 1). Viele Vorgänger nennt Lukas, wir aber kennen nur zwei oder drei (das Markusevangelium; die Spruchquelle; das lukanische Sondergut, das allerdings seinerseits vielleicht wieder in mehrere Quellen zerfällt). Wer trotz vieler Vorgänger dasselbe noch einmal »versucht«, kann die Werke der Vorgänger nicht für perfekt halten. Das bedeutet: Schon gleich zu Anfang kündigt sich eine vorsichtige Kritik des Lukas an seinen Vorgängern an.

**Der Versuch war ein
vergeblicher ...**

Nach dem πολλοί folgt das Prädikat ἐπεχείρησαν, „sie haben den Versuch unternommen“. Was will Lukas damit sagen? Cadbury möchte die Brisanz herunterspielen, indem

¹⁹ Cadbury, a. a. O., S. 496, diskutiert das καθώς aus v. 2, das nicht streng attisch sei: „But Luke, even in his best sentence, was not sensitive to this objection ...“.

²⁰ Eduard Meyer, a. a. O., S. 8. Vgl. auch Cadbury, a. a. O., S. 489: „It is the only place in the synoptic gospels where the consciousness of authorship is expressed ...“.

er behauptet, daß in der Verwendung dieses Wortes keinerlei negative Qualifikation mitschwingt: „The other writers are mentioned as precedents rather than as failures.“²¹

Daß Cadbury hier auf dem Holzweg ist, zeigt das Sprachgefühl keines geringeren als des Origenes, der z. St. schreibt, es handle sich um apokryphe Schriften:

Ματθαῖος γὰρ οὐκ »ἐπεχείρησεν«,
ἀλλ' ἔγραψεν ἀπὸ ἁγίου πνεύματος,
ὁμοίως καὶ Μάρκος καὶ Ἰωάννης,
παραπλησίως δὲ καὶ Λουκᾶς.²²

Dagegen träfe die Formulierung des Lukas etwa auf das Ägypterevangelium und ähnliche Machwerke zu (Z. 18ff.). Ganz eindeutig versteht Origenes also das Prädikat ἐπεχείρησαν *in malam partem!*

Dem Origenes zum Trotz behauptet Theodor Zahn, sein – des Origenes – Verständnis lasse „sich aus dem Sprachgebrauch nicht rechtfertigen“ – er kann eben besser Griechisch als selbst Origenes!²³

Was freilich den lukanischen Sprachgebrauch speziell angeht, so täuscht sich Zahn. Lukas verwendet dieses Verbum immer nur für gescheiterte Versuche, was nun doch ein starkes Argument für das Verständnis des Origenes ist. Ich führe die Stellen in aller Kürze vor. Es gibt im lukanischen Doppelwerk *zwei* weitere Vorkommen von ἐπιχειρεῖν: (1) Apg 9,29. Hier ist davon die Rede, daß die Hellenisten den Paulus umbringen wollen.²⁴ Dieser Versuch scheitert jedoch. Also ist unser Verbum hier von einem Versuch gebraucht, der nicht zum Ziel führt. (2) Apg 19,13. Hier heißt es: „Es versuchten auch einige der herumziehenden jüdischen Exorzisten, über die, welche die bösen Geister hatten, den Namen des Herrn Jesus zu nennen, indem sie sprachen: »Ich beschwöre euch bei Jesus, den Paulus verkündigt.«“ Doch wie reagiert der auszutreibende Geist? Er sagt: „Den Jesus zwar kenne ich, und mit Paulus bin ich bekannt – aber was seid ihr denn für welche?“ Und so endet ihr Versuch in 19,16 mit einer tüchtigen Tracht Prügel und einem etwas ungeordneten Rückzug der Herren. Auch hier handelt es sich mithin um einen klar gescheiterten Versuch.

Damit ergibt sich ohne weiteres: Sowohl in Apg 9,29 als auch in Apg 19,13 bezeichnet ἐπιχειρεῖν einen *fehlgeschlagenen* Versuch. So kann Klein im Hinblick auf Luk 1,1 folgern, „daß [sich] für unsere Stelle die Möglichkeit eines negativen Einschlages ... zumindest nahelegen dürfte.“²⁵ „Lukas scheint also mit diesem Wort andeuten zu wollen, daß er die schriftstellerischen Versuche der πολλοί für unzureichend hält.“²⁶

²¹ Cadbury, a. a. O., S. 493.

²² Ὁριγένους εἰς τὸ κατὰ Λουκᾶν Εὐαγγέλιον, Ὁμιλία Α', ΕΛΛΠατ 15, Athen 1958 [die Ausgabe folgt dem Text von M. Rauer: Die Homilien zu Lukas in der Übersetzung des Hieronymus und die griechischen Reste der Homilien und des Lukas-Kommentars, GCS, Origenes Werke 9, Leipzig 1930], S. 11, Z. 15–17).

²³ Theodor Zahn, S. 43.

²⁴ Vgl. dazu die Übersetzung und die Auslegung unten, S. 187–189.

²⁵ Günter Klein, a. (Anm. 18) a. O., S. 195.

²⁶ Günter Klein, a. a. O., S. 195f.

Wenn diese Auslegung zutrifft, hält Lukas die Versuche seiner Vorgänger also für unzureichend. Das wirft natürlich sogleich die Frage auf, was er denn besser machen will, inwiefern er über ihre Versuche hinauszukommen hofft. Auf diese Frage gibt Lukas in v. 3 eine Antwort: „... schien es auch mir angebracht – nachdem ich allem von Anfang an genau nachgegangen war –, es Stück für Stück für dich aufzuschreiben, bester Theophilos“. Ich weise Sie zunächst darauf hin, daß dies die einzige Stelle in den kanonischen Evangelien ist, an der der Verfasser in der 1. Person Singular von sich spricht (jedenfalls in der deutschen Übersetzung erscheint diese; im griechischen Text immerhin ἔδοξε καί μοι). Nirgendwo sonst in den Evangelien spricht der Verfasser in dieser Weise über sich selbst. Manchen Textzeugen erschien dies so unglaublich oder doch ungewöhnlich, daß sie sich zu der Ergänzung *et spiritui sancto* veranlaßt sahen.²⁷

Dieser Schriftsteller, der sich da zu Wort meldet, will sich von seinen Vorgängern unterscheiden, indem er sie schon rein stofflich übertrifft. Er ist »allem« genau nachgegangen und schreibt es auf. Wenn Sie das Lukasevangelium mit Markus vergleichen, sehen Sie, daß dies zutrifft: Über die von uns so genannte Vorgeschichte erfahren wir bei Markus nichts. Er erzählt weder die Vorgeschichte der Geburt Jesu, noch die Weihnachtsgeschichte, noch die vom Zwölfjährigen usw. Das bedeutet: Lukas führt schon am Anfang seines Evangeliums weit über Markus hinaus.²⁸ Das „von Anfang an“ in unserm Vers erhält so ein besonderes Gewicht. In bezug auf den Anfang ist Lukas überzeugt, seine Vorgänger weit zu übertreffen.

Man könnte nun diesen stofflichen Aspekt durch das ganze Evangelium hindurch verfolgen: Der Vergleich mit Markus erweist den Anspruch des Lukas auch im folgenden als berechtigt. Doch mag das auf sich beruhen. Denn das spektakulärste Plus, das den Lukas nicht nur von allen seinen Vorgängern, sondern auch von allen seinen Nachfolgern unterscheidet, ist ja sein zweites Buch, das in der christlichen Literatur ohne Parallele ist: Nie hat der Verfasser eines Evangeliums diesem ein zweites Buch hinterhergeschickt. Dies tat nur Lukas.

Verbleibt noch das *κράτιστε Θεόφιλε* zu erklären. Das lukanische Doppelwerk ist, „dem ständigen Brauch der hellenistischen Literatur entsprechend, einem be-

²⁷ Vgl. den Apparat zur Stelle (die Zeugen sind b q vg^{ms}) sowie Apg 15,28: ἔδοξεν γὰρ τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ καὶ ἡμῖν.

²⁸ Vgl. dazu *Günter Klein*: „Schaltet Lukas seinem Evangelium den großen Komplex der Kindheitsgeschichten vor, so greift er damit auf Material zurück, das nach seiner eigenen Bestimmung des Apostolischen dem Augenzeugnis der Apostel gar nicht offenstand“ (a. a. O., S. 207). Wir haben bei der Auslegung von Apg 1,21f. (vgl. dazu unten S. 34–35) die lukanische »Definition« für »Apostel« kennengelernt: Deren Augenzeugenschaft erstreckt sich zurück bis zur Taufe des Johannes; was davor liegt, ist für Lukas spezifisch.

freundeten Gönner gewidmet.²⁹ Die antiken Ausleger haben häufig die Person des Theophilus in eine Fiktion auflösen wollen. Jeder Freund (φίλος) Gottes (θεοῦ), also Gott-Freund (Θεόφιλος) sei hier durch den Verfasser angesprochen. Dies halte ich für eine verfehlte Interpretation.³⁰ Vielmehr bin ich mit Eduard Meyer der Auffassung: „Der anderweitig nicht bekannte Adressat Theophilus ist ein Mann von angesehener sozialer Stellung, und erhält daher das ehrende Beiwort κράτιστος.“³¹ Eduard Meyer weist in diesem Zusammenhang auf eine Parallele hin, die dem lukanischen Doppelwerk sowohl in zeitlicher als auch in sachlicher Hinsicht nahesteht. Dabei handelt es sich um ein Werk des jüdischen Historikers Flavius Josephus, der ein Zeitgenosse des Lukas gewesen ist. Dieses Werk trägt den Titel *Contra Apionem* und ist einem Epaphroditos gewidmet, den Josephus in seinem Proömium zum ersten Buch (*Contra Apionem* besteht – auch dies eine Parallele zum lukanischen Werk – aus zwei Büchern) ebenfalls mit κράτιστε ἀνδρῶν Ἐπαφρόδιτε anredet; „zu Anfang des zweiten Buches sagt er vertraulicher τιμώτατέ μοι Ἐπαφρόδιτε, und am Schluß einfach σοὶ δέ, Ἐπαφρόδιτε. Ebenso hat Lukas zu Anfang des zweiten Buchs den Titel weggelassen und sich mit ὦ Θεόφιλε begnügt.“³²

Die Absicht, die er mit seinem Werk verfolgt, bringt Lukas in dem vierten und letzten Vers des Proömiums zum Ausdruck: „... damit du die Zuverlässigkeit der Lehren erkennst, in denen du unterrichtet bist.“ Der entscheidende Punkt für die

Die Absicht, die Lukas mit seinem Werk verfolgt

²⁹ Eduard Meyer, a. (Anm. 18) a. O., S. 1.

³⁰ Vgl. schon Cadbury: „In view of the prevalence of the name Theophilus there seems little reason to accept the suggestion that Theophilus here is the typical lover of God. The custom of dedicating books to individuals, real persons more or less intimately known by the author, is also against this explanation. The early Christian Fathers, who were used to the wordplay on personal names from the Old Testament, with their own delight in allegory, found in this name an irresistible temptation to draw a moral instead of acknowledging their ignorance about the identity of Theophilus. But their example is not one for modern students to follow“ (Cadbury, a. [Anm. 18] a. O., S. 508).

³¹ Eduard Meyer, a. a. O., S. 6. „Diese Anrede ist bekanntlich bei der fortschreitenden Ausbildung der Beamtenhierarchie und des Titelwesens etwa seit Kaiser Marcus das offizielle Attribut der ritterlichen Procuratoren geworden, als Übersetzung von *vir egregius*; in älterer Zeit, wo die Abstufung noch nicht durchgeführt war, wird es in weit umfassenderer Weise gebraucht, so auch für Senatoren« (ebd.).

³² Eduard Meyer, ebd. Die Belegstellen bei Josephus sind: *Contra Apionem* I 1; II 1 und II 296.

Günter Klein, der sonst so akribische, meint dieses Problem mit einigen schwammigen Bemerkungen (S. 211–213) erledigen zu können. Diese gipfeln in dem Ergebnis: „Unter diesem Gesichtspunkt ist es gleichgültig, ob es sich bei Theophilus um eine historische Figur handelt oder nicht. Die auf Origenes zurückgehende symbolische Deutung scheint jeder historisierenden jedenfalls darin überlegen, daß sie die Dedikation aus kompositorischer Absicht des Lukas zu verstehen sucht.“ (Klein, S. 213). Ich habe einst bei der ersten Lektüre des Kleinschen Aufsatzes an dieser Stelle »absurd« an den Rand geschrieben und kann diese Marginalie nun allenfalls mit einem fetten Ausrufezeichen ergänzen!

Interpretation dieses Verses liegt darin, daß Lukas nicht nur den πολλοί gegenüber kritisch ist, sondern er ist „ebenso kritisch gegen das vorauszusetzende Wissen seines Lesers, das noch der ἀσφάλεια entbehrt.“³³

Wir kommen hier noch einmal auf den in v. 3 erwähnten Theophilus zurück, da in v. 4 über ihn gesagt wird, er sei „in den Lehren unterrichtet“ (κατηχήθης). Meist versteht man das in dem Sinne, daß Theophilus Christ sei.³⁴ Theodor Zahn in seinem Lukaskommentar bestreitet dies jedoch. Die Anwendung des Titels κράτιστε in v. 3 erlaube vielmehr „mit Sicherheit“ den Schluß, „daß Theophilus zur Zeit noch kein Glied einer christlichen Gemeinde war. Es fehlt in der christlichen Literatur bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts jedes Beispiel dafür, daß Christen untereinander einen auch nur irgend vergleichbaren Titel gebraucht hätten.“³⁵

Diese Debatte ist nicht nur von akademischem Interesse, sondern sie ist von Bedeutung für die gattungsgeschichtliche Einordnung des lukanischen Doppelwerkes. Zahn zieht aus seiner Interpretation des Verses 4 nämlich die weitreichende Konsequenz, „die Schrift des Lukas sei lediglich zur persönlichen Belehrung des Theophilus bestimmt gewesen und nur nebenbei, gewissermaßen per nefas, an die Öffentlichkeit gedrungen – eine Anschauung, die BLASS und ZAHN für die verunglückte Hypothese einer doppelten Redaktion des Werks durch Lukas selbst verwerten: die eine stamme aus seiner Kladde (oder nach ZAHN aus einer späteren Durchsicht seines Originalmanuskripts), die andere aus der Theophilus übersandten Reinschrift.“³⁶

Davon aber kann keine Rede sein, wenn Theophilus, der Widmungsempfänger, schon Christ ist. In diesem Fall zielt das Werk des Lukas auf die christliche Gemeinde und nur auf diese. Daß man sich auch an die Heidenwelt wenden könnte, ist den Autoren des Neuen Testaments noch nicht in den Sinn gekommen. Dies ist eine Entwicklung der späteren Zeit, des zweiten Jahrhunderts, wo sich zum ersten Mal Christen mit apologetischen Schriften an die Heidenwelt wenden.³⁷

³³ Günter Klein, a. a. O., S. 214.

³⁴ So beispielsweise Eduard Meyer: „Natürlich ist er Christ, »in den Lehren unterrichtet«“ (a. a. O., S. 7).

³⁵ Theodor Zahn: Das Evangelium des Lucas. Erste Hälfte, Leipzig 1913, S. 58. Ähnlich auch Cadbury, der am Schluß seiner Interpretation des Proömiums meint: „If so, Theophilus was not a catechumen but an influential non-Christian (cf. above on κράτιστος), to whom this work is nominally dedicated or addressed with the intention of meeting incriminating reports or impressions by the presentation of exonerating facts“ (a. a. O., S. 510) – so ein Blödsinn (*sit venia verbo!*).

³⁶ Eduard Meyer, a. a. O., S. 7f.

³⁷ Vgl. schon Eduard Meyer, a. a. O., S. 9: Lukas „hat ... nur Leser im Auge, die Christen sind oder wenigstens dem Christentum nicht fern stehn und dafür gewonnen werden können: es ist ein Buch für die christlichen Gemeinde, nicht für die Heidenwelt, wie die Schriften der Apologeten. Gleich das Proemium ist so gefaßt, daß ein nichtorientierter Heide es nicht verstehn kann. Durch-

Daß Theophilus schon Christ ist und Lukas auf ein christliches Publikum zielt, kann man nach meinem Urteil sinnvollerweise nicht bestreiten. So kommt auch Loveday Alexander in ihrer Monographie über das Proömium des Lukas zu dem Ergebnis, daß Lukas „is not writing for complete outsiders, but for a group in which his vague phrases (»the matters which have come to fruition in our midst«, »the things in which you have been instructed«) would be immediately understood. Theophilus above all, we must presume, knows what to expect; he had received some kind of information about all this.“³⁸

„Beide Tatbestände sind dann dahingehend miteinander zu verbinden, daß der Leser sein unzureichendes Wissen eben aus den unzureichenden Werken der Vorgänger hat. Erst auf Grund eines die in V. 3 genannten Bedingungen erfüllenden Werkes wird die bisher unerreichbare ἀσφάλεια möglich.“³⁹

Hier ergibt sich dann das theologische Problem der lukanischen Konzeption: „Greift Lukas hier auf profane Stilmittel zurück, so dient ihm der damit verbundene Verzicht auf eine lingua Christiana gerade als Ausdruckselement für die objektive Verifizierbarkeit der Glaubensinhalte. Zugespitzt läßt sich sagen: Eben mittels des Verzichts auf spezifisch christliche Formulierungen bringt Lukas das spezifische Glaubensinteresse – wie es sich für ihn darstellt – derart massiert zur Geltung, daß der Prolog geradezu die lukanische Theologie in nuce repräsentiert.“⁴⁰

Die Kritik an den πολλοί geht dahin, daß diese πολλοί sich mit der διήγησις der Augenzeugen zufriedengegeben haben. Aufgabe ist aber, zu den Tatsachen selbst vorzustoßen: „Wer nicht tendenziell zu den Tatsachen selbst vorstößt, bleibt grundsätzlich der Unsicherheit verhaftet. Darum setzt Lukas seinen Vorgängern gegenüber noch einmal neu an, indem er in programmatischer Differenzierung zu ihnen (V. 3) mittels eigenverantwortlicher historischer Rückfrage die Tatsachen [πράγματα] selbst zu erheben trachtet.“⁴¹

„V. 4 sagt faktisch ja nichts anderes, als daß in dieser traditionsgeschichtlichen Situation Heilsgewißheit bis jetzt unerschwinglich war. Demnach kommt dem die Heilsgewißheit von neuem ermöglichende lukanischen Werk ein exzeptioneller theologischer Rang zu.“⁴²

weg setzt er Bekanntschaft mit der heiligen Schrift und den jüdischen Anschauungen und Institutionen voraus, und in seinem Stil hat er die Anlehnung an die Septuaginta nicht nur nicht vermieden, sondern geradezu gesucht, und viele seiner Erzählungen sind nach dem Vorbild der griechischen Bibel gestaltet.“

³⁸ Loveday Alexander, a. (Anm. 18) a. O., S. 137. Zu κατηχήθης vgl. noch ihre Ausführungen auf S. 139 und 141f.

³⁹ Günter Klein, S. 214.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Günter Klein, a. a. O., S. 215.

⁴² Ebd.

Zusammenfassung

Lukas ist – wie wir gesehen haben – der erste und für lange Zeit der einzige Christ, den man mit einem gewissen Recht *Geschichtsschreiber* nennen kann.⁴³ Zwar gibt es neben seinem Doppelwerk – dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte – noch drei andere Schriften im Neuen Testament, die man in einem weiteren Sinn der Geschichtsschreibung zuordnen könnte: Das Markusevangelium, das Matthäusevangelium und das Johannesevangelium – aber zunächst und vor allem denkt man an Lukas und an sein Werk, wenn von Geschichtsschreibung im Neuen Testament die Rede ist. Die besondere Leistung des Lukas besteht darin, daß er nicht nur – wie die anderen Evangelien – die Zeit Jesu darstellt. Im Unterschied zu seinen Evangelistenkollegen läßt Lukas auf sein Evangelium ein zweites Werk folgen, in dem er die frühe Zeit der Kirche schildert. Damit ist Lukas im wahrsten Sinn des Wortes der erste *Kirchengeschichtsschreiber* – und auf Jahrhunderte hinaus der einzige. Den zweiten Versuch in diese Richtung sollte erst Euseb im Zeitalter des Kaisers Konstantin unternehmen, rund 250 Jahre nach Lukas.⁴⁴

Über Absicht und Ziel seines Werkes äußert sich Lukas selbst am Anfang seines Evangeliums. Ich fasse die Ergebnisse kurz zusammen.

(1) Lukas ist nicht der erste, der einen solchen Versuch macht: Er steht seinerseits schon in einer gewissen Tradition. Dies wird deutlich, wenn er sagt: „Nachdem schon viele den Versuch gemacht haben, eine Erzählung zusammenzustellen . . . “. Zugleich ist klar, das Lukas diese Versuche seiner Vorgänger nicht für geglückt hält; wäre das anders, bräuchte er sich selbst nicht auch noch die Mühe machen, eine solche „Erzählung zusammenzustellen“. Er unternimmt einen neuen Versuch, um die seiner Meinung nach unzulänglichen Darstellungen seiner Vorgänger zu ergänzen, ja vielleicht sogar: zu ersetzen.

(2) Auch die Vorgänger des Lukas sind nicht selbst „Augenzeugen und Diener des Wortes von Anfang an“ gewesen: Vielmehr greifen schon diese Vorgänger des Lukas auf das zurück, was die Augenzeugen (mündlich) überliefert haben. *D. h. Lukas gibt sich hier als Mann der dritten Generation zu erkennen*: Die erste Generation, das sind die „Augenzeugen und Diener des Wortes von Anfang an“; von denen wird zur Zeit des Lukas kaum mehr einer am Leben gewesen sein, sie sind zum Teil schon vor längerer Zeit gestorben. Die zweite Generation, das sind die „vie-

⁴³ Ich kann im Rahmen dieser Einleitung auf die Frage nach der Gattung der Apostelgeschichte nicht eigens eingehen; vgl. dazu zuletzt *Bernhard Heininger*: Das Paulusbild der *Apostelgeschichte* und die antike Biographie, in: Die griechische Biographie in hellenistischer Zeit. Akten des internationalen Kongresses vom 26.–29. Juli 2006 in Würzburg, hg. v. Michael Erler und Stefan Schorn, Beiträge zur Altertumskunde 245, München 2007, S. 407–429.

⁴⁴ Hegesipp kommt als Nachfolger nicht wirklich in Frage.

len“ Vorgänger des Lukas, die ihrerseits auf das von den Augenzeugen Überlieferte zurückgreifen. Lukas selbst gehört der dritten Generation an. Er wird gegen Ende des ersten Jahrhunderts anzusetzen sein, man kann sein Werk mit aller gebotenen Vorsicht um 90 nach Christus datieren.

Lukas als ein Mann der dritten Generation

(3) Lukas hat selbständige Forschungen angestellt, die das gesamte Geschehen von Anfang an umfassen. Vor allem für sein zweites Werk, die Apostelgeschichte, waren solche Forschungen gar nicht zu umgehen, denn nie hatte sich jemand über die Geschichte der Kirche Gedanken gemacht, bevor Lukas auf die Idee kam, auch sie zum Gegenstand einer geschichtlichen Darstellung zu machen. Aber auch in seinem Evangelium hat er sich nicht einfach auf seine Vorgänger verlassen, sondern er hat selbst Material gesammelt, das über diese Vorgänger weit hinausführt. Dies wird schon gleich zu Beginn an den Kapiteln 1 und 2 seines Evangeliums deutlich.

(4) Sein Ziel formuliert Lukas dahingehend, daß er „alles Stück für Stück aufschreiben will“, was er erforscht hat, um damit den Christen im allgemeinen und dem Theophilus im besonderen eine solide Grundlage zu bieten.

In seinen beiden Büchern bietet uns Lukas eine Darstellung vom Anfang des Weges Jesu bis zum Ende des Paulus in Rom, eine Darstellung, die einen Zeitraum von ungefähr 70 Jahren umspannt. Und wir können uns glücklich schätzen, diese Darstellung des Lukas zu besitzen. Ohne sie wüßten wir über die frühe Kirchengeschichte sehr viel weniger.

Eduard Meyer ist zuzustimmen: „Unter den geschichtlichen Schriften des Urchristentums, von denen uns ein ansehnlicher Teil im Neuen Testament erhalten ist, steht das Geschichtswerk des Lukas gesondert für sich allein da, im Gegensatz gegen alle andern.“⁴⁵

Wir haben gesehen, daß das Spezifikum des lukanischen Doppelwerks in seinem zweiten Teil – der Apostelgeschichte – liegt. Eduard Meyer spitzt diese Feststellung zu, wenn er sagt: „Erst dadurch gelangt ... der fundamentale Unterschied zum Bewußtsein, daß, während die Evangelien sich auf die Geschichte des Christus beschränken und auf die weitere Entwicklung, die Ausbreitung der Lehre, höchstens in prophetischen Verkündungen einen Blick werfen, Lukas diese als einen wesentlichen Teil der Heilsgeschichte, als die notwendige Ergänzung der Wirksamkeit Jesu auf Erden betrachtet. Ja man wird sagen dürfen, daß der eigentliche Anreiz zu seinem Werk eben in diesem zweiten Teil gelegen hat und er den ersten eigentlich nur als die dafür unentbehrliche Voraussetzung aufgenommen hat.“⁴⁶

⁴⁵ *Eduard Meyer*, a. a. O., S. 1.

⁴⁶ *Eduard Meyer*, a. a. O., S. 2.

2. Die Datierung des lukanischen Doppelwerkes

Wir haben gesehen, daß Lukas zwar ein ἄνθρωπος Μακεδών, aber mit großer Wahrscheinlichkeit nicht ein Reisebegleiter des Paulus gewesen ist. Er gibt sich in seinem Proömium (Luk 1,1–4) vielmehr als ein Mann der dritten Generation zu erkennen: Die erste Generation, das waren die Augenzeugen und Diener des Wortes, von denen er in v. 2 spricht. Die zweite Generation, das waren die vielen Vorgänger, auf die er zurückblickt, und deren Werke er übertreffen will. Damit sind wir von vornherein auf das letzte Drittel des 1. Jahrhunderts gewiesen, was die Frage der Datierung angeht. Folgende Gründe kann man darüber hinaus noch für diese Ansetzung anführen:

(1) Die Darstellung des Lukas reicht bis zum zweijährigen Aufenthalt des Paulus in Rom (Apg 28,16–31)⁴⁷; in v. 30 heißt es ausdrücklich: ἐνέμεινεν δὲ διετίαν ὅλην ἐν ἰδίῳ μισθώματι – „er blieb aber eine volle Periode von zwei Jahren in einer eigenen Mietwohnung“. Dieser Romaufenthalt ist mithin der *terminus a quo*, den uns das Werk des Lukas selbst vorgibt. Er fällt in die Regierungszeit des Kaisers Nero (54–69 n. Chr.). Wahrscheinlich ist Paulus eines der christlichen Opfer im Anschluß an den Brand Roms im Jahr 64 n. Chr. geworden.⁴⁸ Lukas weiß vom Tod des Paulus (vgl. Apg 19,21; 20,23–25; 21,11), aber er berichtet ihn nicht, um den Schluß seines Werkes (Apg 28,31) nicht zu gefährden.

Somit können wir als erstes Zwischenergebnis festhalten: *Das lukanische Doppelwerk ist auf jeden Fall nach 64 n. Chr. entstanden.*

(2) Lukas hat als Quelle für sein erstes Buch unter anderem das Markusevangelium benutzt.⁴⁹ Damit ist die Entstehung dieses Evangeliums ein weiterer *terminus a quo* für das lukanische Doppelwerk. Wir rücken damit fünf Jahre weiter vorwärts, d. h. vom soeben besprochenen Jahr 64 n. Chr. bis kurz vor 70 n. Chr. – sagen wir, um eine Zahl zu nennen: 69 n. Chr. Denn früher kann man das Markusevangelium schwerlich ansetzen, wie wir sogleich sehen werden.

Somit können wir als zweites Zwischenergebnis festhalten: *Das lukanische Doppelwerk ist auf jeden Fall nach dem Markusevangelium (69 n. Chr.) entstanden.*

(3) Das Sondergut, das Lukas in seinem Evangelium verwendet, blickt 19,43–44 bereits auf das Geschehen der Zerstörung Jerusalems zurück.⁵⁰ Damals haben

⁴⁷ Vgl. dazu die Auslegung unten S. 476–477.

⁴⁸ Zum Tod des Paulus und seiner Datierung vgl. die Auslegung, S. 478–479.

⁴⁹ Vgl. dazu die Diskussion im vorigen Abschnitt, oben S. xxi–xix.

⁵⁰ Man sieht an diesem Beispiel, wie gut es ist, wenn man die Einleitungsfragen am Schluß der Vorlesung bespricht. Denn meine frühere Anmerkung zu dieser Stelle: „Ich darf Sie hier an die vorletzte Sitzung vor Weihnachten erinnern, wo wir diese beiden Verse analysiert haben“, verbunden mit dem Hinweis, man könne das oben S. 98–102 nachlesen, ist nun sinnlos geworden, weil wir

wir gesehen, daß hier ein *vaticinium ex eventu* vorliegt. Anders ist die detaillierte Schilderung in fünf Punkten nicht interpretierbar. Bei Markus 13,2 haben wir eine historisch mögliche Voraussage des Untergangs Jerusalems (daher kann man Markus auch *vor* 70 datieren). Das lukanische Sondergut, das Lukas in 19,43–44 benutzt, blickt hingegen auf die Eroberung Jerusalems durch die Römer zurück, ist also *nach* 70 anzusetzen. Damit verschiebt sich der *terminus a quo* für die Datierung des lukanischen Doppelwerks erneut; leider kann man hier aber keine konkrete Anzahl von Jahren nennen. Wenn wir mit knapp 10 Jahren operieren – eine zugegebenermaßen hypothetische Zahl –, kämen wir auf 80 n. Chr.

Somit können wir als drittes Zwischenergebnis festhalten: *Setzt schon das lukanische Sondergut in 19,43–44 die Zerstörung Jerusalems voraus, können wir Lukas selbst frühestens auf ungefähr 80 n. Chr. datieren.*

(4) Die optimistische Haltung des Lukas hinsichtlich eines *modus vivendi* mit den römischen Behörden nötigt uns, das lukanische Doppelwerk vor der Regierungszeit des Kaisers Trajan anzusetzen (Trajan regiert 98–117 n. Chr.). Wie die Korrespondenz des Plinius mit Trajan zeigt, haben wir spätestens jetzt mit zahlreichen christlichen Märtyrern zu rechnen.⁵¹ Die Briefe des Polykarp bestätigen dies insbesondere für Philippi⁵², die Heimat des Lukas (wie wir noch sehen werden).

Plinius berichtet dem Trajan folgendes:

interim, in iis, qui ad me tamquam Christiani deferebantur, hunc sum secutus modum.

3 *interrogavi ipsos, an essent Christiani. confitentes iterum ac tertio interrogavi supplicium minatus; perseverantes duci iussi. neque enim dubitabam, qualecumque esset, quod faterentur, pertinaciam certe et inflexibilem obstinationem debere puniri.*

Vorerst habe ich bei denen, die bei mir als Christen angezeigt wurden, folgendes Verfahren angewandt.

3 Ich habe sie gefragt, ob sie Christen seien. Wer gestand, den habe ich unter Androhung der Todesstrafe ein zweites und drittes Mal gefragt; blieb er dabei, ließ ich ihn abführen. Denn mochten sie vorbringen, was sie wollten – Eigensinn und unbeugsame Halsstarrigkeit glaubte ich auf jeden Fall bestrafen zu müssen.

in diesem Semester zwar die Apostelgeschichte, nicht aber das erste Buch des Lukas besprochen haben. Demnach müßten wir nun genauer auf die oben im Text genannte Stelle eingehen, was aus Zeitgründen völlig unmöglich ist . . .

⁵¹ Plinius: Epistulae X 96 das Schreiben des Plinius an den Kaiser Trajan und X 97 die Antwort des Kaisers Trajan.

⁵² Vgl. dazu Philippi I 206–218. Datiert man mit Philippi I 212 den zweiten Brief des Polykarp allerdings erst in die Zeit des Hadrian (135/137 n. Chr. wird ebd. vorgeschlagen), dann kann man die Märtyrer in Philippi im obigen Zusammenhang nicht als Argument anführen!

Dieses Verfahren⁵³, das der Statthalter von Bithynien und Pontos seinem Kaiser schildert, setzt voraus, daß das Christsein zu dieser Zeit bereits als solches ein todeswürdiges Verbrechen ist. Lukas kann daher unmöglich in der Regierungszeit dieses Kaisers Trajan geschrieben haben.

Somit können wir als viertes Zwischenergebnis festhalten: *Das lukanische Doppelwerk ist auf jeden Fall vor der Regierungszeit des Trajan anzusetzen.*

Insgesamt ergibt sich daraus dann ein Zeitraum zwischen dem Anfang der 80er Jahre und dem Ende der 90er Jahre des ersten Jahrhunderts. Abgekürzt sagen wir: um 90.

3. Die Quellen des lukanischen Doppelwerkes

Nichts könnte unterschiedlicher sein wie die Festlegung der Quellen in den beiden Büchern des lukanischen Doppelwerkes. Im ersten Buch lassen sie sich gleichsam von Vers zu Vers exakt angeben, im zweiten Buch tappen wir weitgehend im Dunkeln und sind durchweg auf mehr oder weniger plausible Vermutungen angewiesen.

a) Das Lukasevangelium

Wir behandeln in aller Kürze das erste Buch. Drei Quellen sind es, die wir noch erreichen können: **Mk**, **Q** und **LkS**.

Die erste dieser Quellen – der erste der „Vielen“, von denen in Luk 1,1 die Rede war⁵⁴, ist uns aus dem Neuen Testament bekannt: Es ist das Markusevangelium, das wir in unserem Neuen Testament als zweites Buch finden. Dieses Markusevangelium hat Lukas für seine eigene Darstellung als Leitfaden zugrundegelegt. So ist es möglich, das Markusevangelium Vers für Vers, Abschnitt für Abschnitt, Kapitel für Kapitel mit Lukas zu vergleichen, um festzustellen, was Lukas aus dieser seiner Vorlage gemacht hat.

Die zweite Quelle, die man abgekürzt als Q bezeichnet, heißt in der Fachsprache Spruchquelle oder »Logienquelle« – das ist ein Buch, das zum größten Teil aus Logien, d. h. aus Worten Jesu bestand. Das Buch Q ist heute nicht mehr erhalten, es wurde durch die großen Evangelien des Matthäus und des Lukas überholt und

⁵³ Einzelheiten zum Text und zur Übersetzung in meinem Aufsatz: Die ökonomische Attraktivität früher christlicher Gemeinden, in: *Peter Pilhofer: Die frühen Christen und ihre Welt*. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 194–216; hier S. 214–216.

⁵⁴ Vgl. dazu die Ausführungen oben S. xxi–xxiv.

überflüssig. Deswegen wurde es dann nicht mehr abgeschrieben. Man kann den Text dieses Buches aber durch einen Vergleich von Matthäus und Lukas wiedergewinnen. Lukas hat dieses Buch blockweise in seine Darstellung eingefügt, wie es ihm angemessen erschien. Dabei hat er aber hier wie auch im Falle des Markus die Reihenfolge der Stücke im wesentlichen bestehen lassen, so daß wir auch über die Abfolge der einzelnen Q-Passagen recht gut im Bilde sind.⁵⁵

Die dritte Quelle des Lukas dagegen ist eine etwas ungewissere Größe, gemeint ist damit das sogenannte lukanische Sondergut, LkS. Im Unterschied zum Markus-evangelium und zur Logienquelle lag dieses Sondergut dem Lukas nicht als Buch vor; diese Stücke sind vielmehr dem Sammlerfleiß des Forschers Lukas zu verdanken. Dabei ist es gerade dieses Sondergut, das auf weite Strecken dem Evangelium des Lukas sein besonderes Gepräge gibt: Denken Sie etwa an die Weihnachtsgeschichte (Luk 2,1–7.8–20), an das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Luk 15,11–32) oder vom reichen Mann und armen Lazarus (Luk 16,19–31); an den barmherzigen Samariter (Luk 10,29–37) oder an Zachäus (Luk 19,1–10); oder schließlich an die Emmausgeschichte (Luk 24,13–35).

b) Die Quellen der Apostelgeschichte

Schwieriger, viel schwieriger steht es mit dem zweiten Buch des Lukas. Das liegt daran, daß Lukas für dieses Buch keinen Vorgänger hatte wie Markus, so daß wir hier nicht zwei erhaltene Schriften nebeneinanderlegen und vergleichen können. Wir sind hier ganz auf die Rückschlüsse aus dem Buch des Lukas angewiesen.

Vor hundert Jahren stellte sich das Problem der Quellen etwa für Adolf Harnack recht einfach dar: Für die zweite Hälfte des Buches bedurfte Lukas überhaupt keiner Quellen, ist er doch ab 16,6 persönlich zugegen, so daß er in „bezug auf einen beträchtlichen Teil . . . als Augenzeuge geschrieben [hat], in bezug auf die anderen Partien auf Grund von Erzählungen mitwirkender Augenzeugen.“⁵⁶ Für den zweiten Teil der Apostelgeschichte braucht man Harnack zufolge daher Quellen nicht zu postulieren: „Schriftliche Quellen sind für die zweite Hälfte des Buches (von

⁵⁵ Einen guten Eindruck vermittelt die Ausgabe von *Paul Hoffmann und Christoph Heil*: Die Spruchquelle Q. Studienausgabe. Griechisch und Deutsch, Darmstadt/Leuven 2002.

⁵⁶ *Adolf Harnack*: Die Apostelgeschichte, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament III, Leipzig 1908, S. 131. Harnack fährt fort: „Für die Vorgänge auf der 2. und 3. Missionsreise kommen Timotheus, die Macedonier Gajus und Aristarch (s. 19, 29; 20, 4; 27, 2) in erster Linie in Betracht Was die Erzählungen der *letzten* Vorgänge in Jerusalem und Cäsarea (c. 21–26) betrifft, so können wir eine bestimmte Person nicht nennen, denen er sie verdankt; aber Lukas war ja Begleiter des Paulus auf der langen Seereise von Cäsarea nach Rom, die diesen Vorgängen unmittelbar gefolgt ist“ (ebd.).

c. 16, 6 an) an sich unwahrscheinlich und nirgends indiziert.⁵⁷ Lukas kann als Augenzeuge und Beteiligter hier auch ganz ohne Quellen aus dem Vollen schöpfen.

Anders steht es mit dem ersten Teil, den Kapiteln 1 bis 15. Zwar räumt Harnack ein: „Was die erste Hälfte betrifft, so schlägt jeder Versuch fehl, auf Grund des Lexikons oder des Stils Quellen sicher auszuschneiden. Eine bis ins einzelste gehende Untersuchung hat mich belehrt, daß alles hier so »lukianisch« ist, daß auf dem Wege sprachlicher Untersuchungen nichts Gewisses zu gewinnen ist“⁵⁸ – doch hält ihn diese Einsicht nun ganz und gar nicht davon ab, eine Reihe von Quellen für den ersten Teil zu postulieren. Dabei handelt es sich um die folgenden:⁵⁹

- *Die Quelle A.* Sie umfaßt folgende Stücke: 3,1–5,16 aus Jerusalem; 8,5–40 über Philippus; 9,31–11,18 über Petrus und Jerusalem; 12,1–23 die Verfolgung unter Agrippa I.
- *Die Quelle B.* Sie umfaßt folgende Stücke: Kapitel 2 aus Jerusalem; 5,17–42 ebenfalls aus Jerusalem.
- *Die antiochenisch(-jerusalemisch)e Quelle.* Sie umfaßt folgende Stücke: 6,1–8,4 aus Jerusalem; 11,19–11,30; 12,25–15,35.

Nicht diesen Quellen zuzuordnen ist als Besonderheit 9,1–30 über die Bekehrung des Paulus⁶⁰ und das Kapitel 1, über das Harnack sagt: „Von seinen beiden Teilen ist der erste, die Einleitung und den Himmelfahrtsbericht umfassend, wohl das jüngste Stück der ApGesch. und von Lukas auf Grund der spätesten Legendenbildung eingestellt. Ob der zweite Teil, die Ergänzung des Apostelkollegs, als Einleitung zu c. 2 gehört oder zu den Traditionen 3, 1ff. oder ein ganz selbständiges Stück der Überlieferung ist, läßt sich m. E. nicht ausmachen.“⁶¹

Die wichtigste Quelle sollte man gegen den Sprachgebrauch Harnacks einfach »antiochenische« Quelle nennen, nicht, wie Harnack selbst, »antiochenisch-jerusalemische«. Dann liegen die Dinge klar zutage und lassen sich auch leicht einprägen: Wenn wir von Kapitel 1 absehen, haben wir zwei Quellen aus Jerusalem, A und B genannt, auf die der Inhalt der Kapitel 2–5 sowie große Teile aus 8–11,18 zurückzuführen sind. Daneben haben wir die antiochenische Quelle, die in 6,1 einsetzt

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Eine übersichtliche Zusammenfassung bietet *Harnack* a. a. O., S. 148f.

⁶⁰ „Eingefügtes Stück über die Bekehrung des Paulus aus besonderer Quelle“ sagt *Harnack*, a. a. O., S. 149.

⁶¹ *Harnack*, a. a. O., S. 148, Anm. 1.

und bis 8,4 durchläuft; ihr gehört dann noch 11,19–11,30 sowie der ganze Rest ab 12,25 zu (die erste Missionsreise in 13 und 14 plus der Apostelkonvent in 15).

Die Quelle A nennt Harnack einerseits „jerusalemisch-cäsarensische“, andererseits auch „Petrus-Philippus-Quelle“.⁶² Die letztere Bezeichnung ist einleuchtend, da an allen Stücken dieser Quelle entweder Petrus oder Philippus beteiligt ist. Diese Quelle führt Harnack „ganz oder größtenteils auf Philippus, bzw. auf ihn und seine Töchter“ zurück.⁶³ Daneben sieht er in dieser Quelle auch den Evangelisten Markus am Werk: „In der Tat sieht nun auch der Bericht über die wunderbare Befreiung des Petrus aus der Gefangenschaft (c. 12) durch seine Details (Haus der Mutter des Markus; Versammlung daselbst; Magd Rhode im Hause) ganz wie ein Markusbericht aus, und ist es wohl auch, oder vielmehr: eine Markuserzählung wird hier eingeflossen sein.“⁶⁴

Enthält diese Quelle A also wertvolle authentische Information aus Jerusalem, so steht es um die Quelle B sehr schlecht: Sie ist geradezu „wertlos . . . : sie bietet das Zuverlässige in einer ganz verworrenen Reihenfolge, hat Verschiedenes verschmolzen, läßt Wichtiges vermissen und ermangelt der gehörigen Motivierung.“⁶⁵

Von hohem Wert ist schließlich die antiochenische Quelle. „Nur aus dieser Quelle erfahren wir von der wichtigen Spannung zwischen den »Hebräern« und »Hellenisten« in der jerusalemischen Gemeinde, von der Wahl der Sieben, einer zweiten Schicht von Aposteln, die aus dieser Spannung hervorgegangen ist, und vor allem davon, daß es in Jerusalem in Stephanus und seinem Anhang einen eigenartigen »Paulinismus« vor Paulus gegeben hat . . .“⁶⁶ Interessant ist hier auch der Vergleich der ersten und der zweiten Missionsreise, den Harnack mit kurzen Strichen zeichnet: Die erste Missionsreise entstammt ja dieser antiochenischen Quelle, die zweite geht – wie wir gehört haben – auf den Augenzeugen Lukas zurück: „Der dieser Quelle angehörige Bericht über die sog.[enannte] erste Missionsreise des Paulus (13,4–14,28) ist nicht so anschaulich und zuverlässig . . . wie das Meiste in der zweiten Hälfte des Werkes. Augenscheinlich hat sich Lukas hier auch besondere Freiheiten genommen. Ich vermute, daß die Quelle nur die Reiseroute (ohne Zeitbestimmungen, die fast ganz fehlen) und einige besonders wichtige Anekdoten bot, was Lukas taliter qualiter zu einer »Geschichte« ausgestaltete, in der die eingeschaltete große Rede in Antiochien mehr als ein Drittel bildet. Den Barnabas hat er hier – gegen die Haltung der Quelle selbst – allmählich hinter Paulus

⁶² So z.B. auf S. 148.

⁶³ Harnack, a. a. O., S. 151.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Harnack, a. a. O., S. 152.

⁶⁶ Harnack, a. a. O., S. 153.

zurücktreten lassen Ist unsere Quelle antiochenisch, so versteht man es, daß sie in diesem Abschnitt sich nur für Haupttatsachen interessierte.“⁶⁷

* * *

Ich breche hier mit dem Referat der Harnackschen Quellenscheidung ab. Harnacks Theorie hat sich nicht durchgesetzt, und auch in der Zeit zwischen den Weltkriegen und noch danach sind immer neue Quellenscheidungen vorgeschlagen worden; ich nenne als Beispiele die Namen Joachim Jeremias⁶⁸ und Rudolf Bultmann⁶⁹. Mit dem bahnbrechenden Kommentar von Ernst Haenchen (erstmalig 1956 erschienen) ist die Quellenkritik dann in den Hintergrund getreten „durch die stil- und formgeschichtliche Arbeitsweise, die wesentliche Anstöße durch P. Wendland und Ed. Norden empfangen hatte und dann von M. Dibelius weitergeführt wurde“, wie Bultmann sagt.⁷⁰ Die Intention Haenchens faßt Bultmann folgendermaßen zusammen: „Für ihn sind die Acta nicht in erster Linie das Werk eines Historikers, das auf seinen Quellenwert befragt werden müßte. Sie müssen vielmehr als eine Komposition des Autors gewürdigt werden, in der dessen Theologie, – oder wohl besser: die in seiner Theologie begründete Auffassung der urchristlichen Geschichte ihren Ausdruck findet, einer Geschichte, in der sich das Verhältnis des christlichen Glaubens zum Judentum und zum römischen Staat erkennen läßt.“⁷¹

⁶⁷ Harnack, a. a. O., S. 155.

⁶⁸ Joachim Jeremias: Untersuchungen zum Quellenproblem der Apostelgeschichte, ZNW 36 (1937), S. 205–221. Er geht bei seiner Untersuchung von Harnacks Ergebnissen aus und kommt zu dem Schluß:

„1. Die These, daß in Act 2–5 zwei parallel laufende Quellen verarbeitet seien, hält der Nachprüfung nicht stand.

2. Die einzige, mit einiger Wahrscheinlichkeit rekonstruierbare Quelle der Apg. umfaßt die Stücke 61–84 91–30 1119–30 1225–1428 1535ff.

3. Aus 2 ergibt sich, daß die erste Missionsreise erst *nach* dem Apostelkonzil stattfand.“ (S. 221).

⁶⁹ Rudolf Bultmann: Zur Frage nach den Quellen der Apostelgeschichte, in: ders.: Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, Tübingen 1967, S. 412–423. Der Aufsatz erschien zuerst 1959 in der Gedenkschrift für T. W. Manson.

⁷⁰ Rudolf Bultmann, a. a. O., S. 412.

⁷¹ Ebd. Bultmann selbst nimmt zwei Quellen an, die antiochenische Quelle in der Tradition von Harnack und Jeremias und das Itinerar nach Haenchen. Seines Erachtens ist die antiochenische Quelle jedoch „im Wir-Stil geschrieben“ gewesen (Rudolf Bultmann, S. 423). Darüber hinaus vermutet Bultmann, Lukas, der Antiochener [!] habe beide Quellen im Archiv der Gemeinde von Antiochien eingesehen: „Die Hauptfrage dürfte die nach dem Verhältnis des von c. 16 an zugrunde liegenden Itinerars zu der »antiochenischen« Quelle sein. Daß beide Quellen eine literarische Einheit gebildet haben, ist nicht gerade wahrscheinlich. Eher dürfte man vermuten, daß der oder die Reisebegleiter des Paulus (es können ja durchaus mehrere nacheinander gewesen sein) aus der antiochenischen Ge-

Auch die Analyse Bultmanns wirkt nach unserer Auslegung der Apostelgeschichte eher romantisch. Für uns hat sich ergeben, daß es noch zu früh ist, eine neue Scheidung von Quellen zu versuchen oder gar vorzuschlagen. Dazu wäre eine gründliche Analyse aller 28 Kapitel nach dem Muster der Dissertation von Jean-Pierre Sterck-Degueldre die Voraussetzung.⁷² Eine solche zu leisten, erfordert die Arbeit von Jahren.

Lediglich ein Ergebnis können wir vorweisen, das über die Versuche des 20. Jahrhunderts hinauszuführen verspricht. Dieses betrifft die Wir-Stücke, über die wir im Laufe der Auslegung verschiedentlich diskutiert haben. Ihnen wollen wir uns daher hier kurz zuwenden.

* * *

Die Wir-Stücke haben in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine intensive Debatte hervorgerufen, die ich in diesem Rahmen nicht nachzeichnen kann. Jens Börstinghaus war so freundlich, mir seine Übersicht über die verschiedenen Lösungen des Problems zur Verfügung zu stellen.⁷³

Die Wir-Stücke

„Grundsätzlich hat man wohl – soweit ich sehe – fünf Möglichkeiten erwogen, diese „Wir“-Stücke zu „erklären“:

1. Der *traditionelle* Ansatz: Man nimmt an, daß der Verfasser durch das Wir anzeigt, welchen Geschehnissen er als Augenzeuge und somit historischer Paulusbegleiter selbst beigewohnt hat.⁷⁴
2. Der *quellenkritische* Ansatz: Man nimmt an, daß der Verfasser eine Quelle, die bestimmte Phasen der Paulusreisen schilderte und im sog. „Wir-Stil“ verfaßt war, ganz oder auszugsweise bzw. gekürzt zitiert und die 1. Pers. Pl. aus dieser Quelle übernimmt.
3. Ein *Anspruch* des Verfassers: Man nimmt an, daß der Verfasser durch die „Wir“-Passagen einen (unberechtigten) Anspruch auf *Augenzeugenschaft*

meinde stammten. Im Archiv der Gemeinde hätte dann der Autor, der vielleicht selbst Antiochener war, sowohl die »antiochenische« Quelle wie das Itinerar benutzen können“ (ebd.)

⁷² Jean-Pierre Sterck-Degueldre: Eine Frau namens Lydia. Zu Geschichte und Komposition in Apostelgeschichte 16,11–15.40, WUNT 2/176, Tübingen 2004.

⁷³ Die Dissertation von Jens Börstinghaus hat den Titel: »Seefahrt und Schiffbruch«. Untersuchungen zur literarischen Motivik in Apg 27,1–28,6 und wird im Frühsommer 2008 dem Fachbereich Theologie der Philosophischen Fakultät Erlangen eingereicht.

⁷⁴ Dies wird beispielsweise vertreten von Friedrich Blass: *Acta apostolorum sive Lucae ad Theophilum liber alter. Editio philologica apparatu critico, commentario perpetuo, indice verborum illustrata*, Göttingen 1895, S. 10, wo es heißt: *itaque ubi prima persona est, cognoscimus adfuisse Lucam.*

(αὐτοψία [*autopsia*]), oder zumindest auf ἐμπειρία [*empeiria*] bzw. αὐτοπάθεια [*autopatheia*] erhebt.

4. Die *literarische* Erklärung: Man nimmt an, daß „Wir“-Passagen ein literarisches Stilmittel sind, das auch sonst belegbar ist; der Verfasser hat sich dieses Stilmittel zunutze gemacht.
5. Die *theologische* Erklärung: Man nimmt an, daß der Verfasser die „Wir“-Passagen mit einer (im weiteren Sinne) theologischen Aussageabsicht eingesetzt hat.

Eine solche Einteilung kann man gewiß auch ganz anders vornehmen; zudem vereinen die fünf aufgeführten Erklärungstypen jeweils zum Teil recht unterschiedliche Vorschläge. Außerdem schließen die Erklärungen einander keineswegs aus, vielmehr wurden zumeist Kombinationen erwogen – wie es ja bei einem solch rätselhaften Phänomen nicht verwundern kann. Die vorgenommene Einteilung ist also nicht als durch und durch reflektierte Analyse der Forschungslage zu verstehen, sondern nur als Versuch, die verworrene Diskussion durch gewisse, schnell geschlagene Schneisen etwas durchsichtiger zu machen.⁷⁵

Bei der Auslegung haben wir gesehen, daß das Itinerar der letzten Reise nach Jerusalem auf ein Mitglied der Kollektendelelegation zurückzuführen ist, dessen schriftlicher Rechenschaftsbericht dem Lukas vorlag. Damit ist das zweite Wir-Stück durch die Kochsche Hypothese hinreichend erklärt.⁷⁶

In entsprechender Weise ist es Jens Börstinghaus gelungen, auch das Itinerar der Reise von Caesarea nach Rom zu erklären, wo in 27,1 das dritte Wir-Stück auftaucht.⁷⁷ Auch hier haben wir es mit einem Rechenschaftsbericht eines Reisebegleiters des Paulus zu tun, den Lukas möglicherweise in der Gemeinde in Caesarea vorfand.

Damit sind für die beiden längeren Seereisen von Philippi nach Caesarea und Jerusalem und von Caesarea nach Rom Quellen des Lukas durch die Koch-Börstinghausche Hypothese aufgewiesen.

* * *

⁷⁵ Hier endet die Passage aus der oben zitierten Dissertation von Jens Börstinghaus.

⁷⁶ Vgl. dazu die Bemerkungen in der Auslegung, S. 424–434, sowie den Aufsatz von Dietrich-Alex Koch, der schon in dieser Einleitung auf S. xvii in Anm. 12 genannt worden ist.

⁷⁷ Vgl. dazu die Auslegung, S. 472–774; diese Erklärung geht auf die Dissertation von Jens Börstinghaus zurück (vgl. oben Anm. 73).

Hier will ich mich nun abschließend darauf beschränken, einige Beobachtungen zur Quellenfrage zusammenfassend zu notieren, die sich uns während der Auslegung ergeben haben:

**Zusammenfassung zur
Quellenfrage**

- Lukas bietet gelegentlich Listen, die auf Quellen zurückgehen müssen (6,5 die Liste der Sieben in Jerusalem; 13,1 die führenden Köpfe der Gemeinde von Antiochien; 20,4 die Mitglieder der Delegation, die Paulus nach Jerusalem begleitet) – die *Existenz* von Quellen und ihre *Nutzung durch Lukas* stehen schon deswegen außer Frage.
- Die letzte Reise nach Jerusalem in 20–21 weist im Unterschied zu allen vorangegangenen Passagen durchweg Züge eines Itinerars auf. Dieses geht vermutlich auf ein Mitglied der Kollektendelegation zurück, welches einen schriftlichen Bericht an seine Heimatgemeinde geliefert hat, auf den Lukas zurückgegriffen hat (Kochsche Hypothese).
- In analoger Weise kann man den dritten Wir-Bericht in 27–28 erklären, wie Jens Börstinghaus in seiner Dissertation nachweist; auch hier haben wir als Quelle einen Rechenschaftsbericht eines Reisebegleiters des Paulus anzunehmen.
- Ob sich solche Quellen dann auch für andere Abschnitte der Apostelgeschichte – etwa die erste Missionsreise oder Teile der zweiten Missionsreise – rekonstruieren lassen, wage ich im Moment noch nicht zu entscheiden.
- Zwischen Kapitel 5 und Kapitel 6 ist ein Wechsel der Tradition bzw. der Quelle zu vermuten; sehr verlockend ist die alte Harnacksche These, die im wesentlichen ja von Jeremias und Bultmann bestätigt worden ist, daß hier die antiochenische Quelle einsetzt.
- Schließlich ist damit zu rechnen, daß Lukas durch persönliche Forschungen viele einzelne Traditionen und Informationen gesammelt hat, wie wir im Laufe der Auslegung immer wieder haben konstatieren können.

4. Der Text der Apostelgeschichte

Eigentlich hatte ich die Absicht, für diese Einleitung die Beobachtungen, die wir im Verlauf der Auslegung zum Text der Apostelgeschichte gesammelt haben, hier auszuwerten. Leider ist mir dies aus Zeitgründen nicht mehr gelungen. Deshalb setze ich hier die Einleitung aus meiner »Ausgabe« der Apostelgeschichte her, die Sie auch im Netz unter

www.die-apostelgeschichte.de

bewundern können, wenn Sie »Der strittige Urtext« anklicken. Diese soll die LeserInnen dieses Kommentars wenigstens über das grundsätzliche Problem informieren.

Vor 100 Jahren – man hält es heute kaum mehr für möglich – gab es geradezu eine Flut von Apostelgeschichten. Den Anfang machte Friedrich Blass im Jahr 1895 mit seinem Buch *Acta apostolorum sive Lucae ad Theophilum liber alter*.⁷⁸ Dieses Werk charakterisiert Bruce M. Metzger folgendermaßen: „According to Blass, Luke, having made a rough draft of his history of the primitive church, perhaps on the back of some previous manuscript, desired to present a handsome copy of his work to his distinguished friend Theophilus. Not being rich enough to employ a professional scribe to make the copy, Luke had to make it himself; naturally, instead of slavishly following his first draft, he exercised the freedom that an author can lawfully take with a work of his own, in altering phraseology and deleting superfluities. From both forms of Acts, according to Blass, copies were made; the text current in most manuscripts represents the polished, second edition prepared for Theophilus, while copies were also made from the original (longer) draft, which Blass supposed was treasured and preserved in the Roman church.“⁷⁹

Vier Jahre später schon – welchem Verleger würde heute die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe so kurze Zeit später einleuchten (von der Wirtschaftlichkeit ganz zu schweigen) – erschien eine völlig andere Ausgabe der Apostelgeschichte aus der Feder des Altmeisters Adolf Hilgenfeld.⁸⁰ Er nimmt seinen Ausgangspunkt bei der Feststellung in bezug auf die Blasssche Ausgabe: *sed duplex Lucae liber alter*

⁷⁸ Friedrich Blass: *Acta apostolorum sive Lucae ad Theophilum liber alter*. Editio philologica apparatu critico, commentario perpetuo, indice verborum illustrata, Göttingen 1895.

⁷⁹ Bruce M. Metzger: *A Textual Commentary on the Greek New Testament, A Companion Volume to the United Bible Societies' Greek New Testament (Fourth Revised Edition)*, Stuttgart ²1994, S. 224.

⁸⁰ Adolf Hilgenfeld: *Acta apostolorum graece et latine secundum antiquissimos testes edidit, Actus apostolorum extra canonem receptum et adnotationes ad textum et argumentum Actuum apostolorum addidit Adolfus Hilgenfeld*, Berlin 1899.

ad Theophilum non omnibus placuit – die sich als wahrhaft prophetische erweisen sollte . . .

Seine Edition der Apostelgeschichte freilich fand noch wesentlich weniger Adepten – so wenige, daß Metzger in seinem Überblick einen Hinweis auf Hilgenfeld für gänzlich überflüssig halten mochte.⁸¹ Das verwundert nicht, ist Hilgenfeld doch ein Anhänger des Codex D sowohl in seiner griechischen als auch in seiner lateinischen Fassung: „Codicis D textus uterque (D graecus, d latinus) eo gravior est, quia alter non ex altero natus est. neque latina ex his graecis neque graeca ex his latinis versa sunt, non ubique congruentia. quamvis proxime cognati tamen separati erant hi textus, priusquam in uno codice compositi sunt.“⁸²

So ist es nicht verwunderlich, wenn die Prolegomena Hilgenfelds in dem Satz gipfeln: „genuinam vero formam maxime conservasse videtur codex D ex sociis, in primis Thoma Heracleensi, nonnunquam etiam emendandus.“⁸³

Im Jahr 1916 erschien in Leipzig „Die Urausgabe der Apostelgeschichte des Lucas“ von Theodor Zahn.⁸⁴ Er kehrte zu der Blassschen These zurück, wonach „Lucas den zweiten Teil seines Geschichtswerks zweimal herausgegeben habe, und zwar das zweite Mal in einer »verbesserten« und an manchen Stellen verkürzten Auflage, die seit dem 4. Jahrhundert in der Kirche allein herrschend geworden ist, während von der Urausgabe nur bedeutende Bruchstücke in ältesten Bibelübersetzungen, griechischen Handschriften und Citaten alter Schriftsteller auf uns gekommen sind.“⁸⁵ Im Unterschied zu seinen Vorgängern Blass und Hilgenfeld warnt Zahn jedoch vor einer Überschätzung von D, der „als eine sichere Grundlage für die Rekonstruktion der Urausgabe und vor allem als Maßstab der Beurteilung der sonst noch in Betracht kommenden Materialien . . . wegen seines buntscheckigen Gepräges nicht zu gebrauchen“ sei.⁸⁶ Die sichere Grundlage seiner Bemühungen sieht Zahn stattdessen in der ältesten lateinischen Übersetzung der Apostelgeschichte gegeben.⁸⁷

⁸¹ Die Literaturliste Metzgers auf S. xi–xii nennt zwar dieses und jenes, aber nicht Hilgenfeld. *videant consules* . . .

⁸² Hilgenfeld, S. X.

⁸³ Hilgenfeld, S. XIV.

⁸⁴ Theodor Zahn: Die Urausgabe der Apostelgeschichte des Lucas, Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altkirchlichen Literatur IX, Leipzig 1916.

⁸⁵ Theodor Zahn, S. 1. „Die Annahme, daß Lucas, der zeitlich etwa in der Mitte zwischen Polybios . . . und Eusebius steht, das zweite Buch seines Geschichtswerkes zweimal herausgegeben habe, hat zahllose Analogien in der Literatur der letzten Jahrhunderte vor Lc und der nächsten Jahrhundert nach ihm“ (S. 4).

⁸⁶ Theodor Zahn, S. 9.

⁸⁷ Ebd.

Mit der Zahnschen Ausgabe ebten die Versuche, das zweite Buch des Lukas herauszugeben, mitnichten ab. Zehn Jahre später erschien die monumentale Ausgabe aus der Feder von James Hardy Rope: *The Text of Acts*, ein stattlicher Band, dessen Einleitung bereits 320 Seiten umfaßt – insgesamt fehlt nicht viel an 800 Seiten (welchem Verleger könnte Rope sein Werk in diesen Tagen im alten Europa anbieten?).⁸⁸ Er sieht in der westlichen Fassung „the most important event in the history of the text of Acts“⁸⁹ – aber eben ein Ereignis, das nichts mit dem Verfasser selbst zu tun hat: „the »Western« text is not from the hand of the same author as the non-western text, and . . . it is a rewritten text, in general inferior to the other text.“⁹⁰ Die Besonderheit dieser Ausgabe besteht darin, daß Ropes beide Textformen auf einander gegenüberliegenden Seiten abdruckt: Auf der linken Seite bietet er den Text des Codex Vaticanus und auf der rechten den des Codex Bezae (immer mit abweichenden Lesarten im jeweiligen Apparat). Das hat den Vorteil, daß die Unterschiede der beiden Textüberlieferungen scharf hervortreten. Der Nachteil liegt auf der Hand: Ein Text des zweiten Buches in der Fassung des Lukas wird nicht geboten, ja noch nicht einmal angestrebt: „The time for making a satisfactory new critical text does not appear to me to have yet arrived, and although – often with reasons given – I have fully stated the readings in which, with varying degrees of confidence, I am disposed to believe Codex Vaticanus is wrong, that is a very different thing from propounding a complete new text . . .“⁹¹

Bereits sieben Jahre später erschien die nächste Ausgabe der Apostelgeschichte von Albert C. Clark.⁹² Er vertrat die umgekehrte Reihenfolge: Hatte Rope den westlichen Text für eine Revision des ursprünglichen erklärt, so verfocht Clark die These, der ursprüngliche westliche Text sei später bearbeitet und gekürzt worden. „The Alexandrian abbreviator, he thinks, excised passages throughout the book for a variety of reasons; in some cases we can deduce that he eliminated what he considered to be otiose, but in other cases the excisions, Clark admits, show a singular want of taste.“⁹³

⁸⁸ *James Hardy Ropes: The Text of Acts, The Beginnings of Christianity, Part I: The Acts of the Apostles*, ed. by F. J. Foakes Jackson and Kirsopp Lake, Vol. III, London 1926.

⁸⁹ *Ropes*, S. x.

⁹⁰ *Ropes*, S. ccxxi.

⁹¹ *Ropes*, S. x. Vgl. auch die Fortsetzung: „In the nature of the case a new text could not at present lay claim to finality, and the only certainty about it would seem to be that it never existed until its author, the critic, created it.“

⁹² *Albert C. Clark: The Acts of the Apostles. A Critical Edition with Introduction and Notes on Selected Passages*, Oxford 1933.

⁹³ *Metzger*, S. 230.

Niemand wird der Einschätzung Metzgers widersprechen: „After surveying the chief theories that have been offered to explain the origin of the Western text, one is impressed by the wide diversity of hypotheses and the lack of any generally accepted explanation.“⁹⁴ Das Problem ist nur: Der Benutzer des Greek New Testament oder des Nestle/Aland merkt davon kaum etwas oder gar nichts. Die Ausgaben des Neuen Testaments, die in der Regel benutzt werden, suggerieren eine Sicherheit, die im Falle der Apostelgeschichte nicht vorhanden ist.

* * *

In dieser Situation steckt sich der vorliegende Versuch ganz bescheidene Ziele: Er will lediglich als Ergänzung zu einer Vorlesung oder einem Kommentar zur Apostelgeschichte verstanden werden. Da weder in einer Vorlesung noch in einem Kommentar genug Zeit bzw. Raum zur Verfügung steht, textkritische Probleme ausgiebig zu erörtern, soll hier der Versuch gemacht werden, in diese Probleme anhand von ausgewählten Beispielen einzuführen. Der Satz des Textes will auch denjenigen, die mit dem Griechischen noch nicht ganz vertraut sind, die Lektüre ermöglichen.

Nun haben Bücher große Vorteile gegenüber dem Internet, wie man weiß; einen Vorteil jedoch hat das Internet gegenüber dem Buch: Es kann ständig aktualisiert werden, längst bevor die »erste Auflage« verkauft ist. Diesen Vorteil will ich hier nutzen.

Was nunmehr vorliegt, ist ein erster Versuch, der sich zunächst auf die Kapitel 1–14 beschränkt. Er stammt vom Dezember 2004. Die vollständige Fassung des Textes wird hoffentlich bis Ende dieses Wintersemesters nach und nach geliefert werden können.

⁹⁴ Metzger, S. 231.

5. Die Situation der Apostelgeschichte

Wir haben Lukas als den ersten christlichen Geschichtsschreiber kennengelernt⁹⁵, der mit einem gesunden Selbstbewußtsein ausgestattet davon überzeugt ist, seine Vorgänger in den Schatten zu stellen. Wir haben sodann herausgefunden, daß dieser Geschichtsschreiber in der Zeit zwischen dem Anfang der 80er Jahren und dem Ende der 90er Jahre zur Feder gegriffen hat, wir sagen vereinfacht: um 90.⁹⁶ Wir haben schließlich sein Verhältnis zu seinen Vorgängern für sein erstes Buch und den Quellen für sein zweites Buch untersucht. Nun bleibt übrig, in diesem letzten Schritt die Situation etwas näher zu beleuchten, in der Lukas sein Werk zu Papier bringt. Da in dieser Hinsicht sein zweites Buch sehr viel aussagekräftiger ist als sein erstes, beschränken wir uns hier auf die Apostelgeschichte.

a) Der Abfassungsort

Zwar ist Lukas unter den Evangelisten der einzige, der seinem Werk ein richtiges Proömium vorausschickt und in diesem auch von sich selbst und seinen Absichten spricht⁹⁷, wo er aber schreibt, verrät uns auch Lukas nicht. Wir haben gesehen, daß schon bei den Autoren der alten Kirche ganz verschiedene Gegenden mit Lukas in Zusammenhang gebracht worden sind, so beispielsweise Antiochien am Orontes und Boiotien. Hinzugekommen sind seither als mögliche Abfassungsorte beispielsweise Ephesos oder Rom.

Im Verlauf der Auslegung hat sich gezeigt, daß viele Regionen von vornherein als Heimat des Lukas nicht in Frage kommen, weil ihm dort alle geographischen Kenntnisse fehlen, so etwa Palästina oder Galatien. In anderen Gegenden weiß Lukas deutlich besser Bescheid, wie wir gesehen haben. Wenn man die Länder durchmustert, die in der Apostelgeschichte durchzogen werden, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Kenntnisse des Lukas nirgendwo so gut sind wie in dem Abschnitt von Alexandria Troas über Philippi nach Thessaloniki und Beroia. Daher ist seit langem die These vertreten worden, daß Lukas aus Makedonien stammt. Soweit ich weiß, geht diese These auf keinen geringeren als Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher zurück – sie feiert demnächst ihr zweihundertjähriges Jubiläum. In neuerer Zeit ist sie unter anderem von François Bovon in der Einleitung zu seinem Kommentar zum Lukasevangelium vertreten worden.⁹⁸

⁹⁵ Vgl. dazu die Zusammenfassung oben S. xxviii f.

⁹⁶ Vgl. dazu oben S. xxxii.

⁹⁷ Vgl. dazu oben S. xxi–xxvii.

⁹⁸ *François Bovon*: Das Evangelium nach Lukas, 1. Teilband. Lk 1,1–9,50, EKK III 1, Zürich/Neukirchen-Vluyn 1989: „Daß das »Wir« erstmals in einer Darstellung der Mission in der Nord-

Ich selbst habe in meinem Buch *Philippi I* diese Position zu stärken versucht und mit einer Reihe neuer Argumente untermauert. Diese sind im wesentlichen in die Auslegung von Kapitel 16 eingeflossen, so daß ich sie hier nicht zu wiederholen brauche. Somit können wir als Ergebnis formulieren: *Lukas schreibt sein Werk um 90 in der römischen Kolonie Philippi in Makedonien.*

Damit erklärt sich der jeweilige »Kenntnisstand« des Lukas sehr schön: Die besten lokalen Kenntnisse finden sich in Kapitel 16; ausgezeichnet ist Lukas auch in bezug auf Thessaloniki und Alexandria Troas bis Assos informiert. Gute Kenntnisse kann man ihm auch in Athen, Korinth und Ephesos bescheinigen. Die Ägäis – das ist die Welt des Lukas. Hier ist er zu Hause. Hier kennt er nicht nur die Städte und ihre ganz unterschiedliche Verwaltung, sondern auch die Verkehrswege: die Straßen und ihre Stationen und die Häfen.

Als Faustregel kann man sich daher merken: Je weiter von der Ägäis entfernt, desto weniger zutreffend sind die Angaben des Lukas. Dies gilt für das Itinerar der ersten Missionsreise in Anatolien ebenso wie für die geographischen Vorstellungen in bezug auf Palästina, die das Lukasevangelium verrät.

b) Die lukianische Gemeinde in Philippi

Ist Lukas also in der Tat ein *ἄνθρωπος Μακεδών* aus Philippi, so käme es darauf an, diese Gemeinde als die Adressatengemeinde des lukianischen Doppelwerkes einmal näher ins Auge zu fassen. D.h. man müßte das gesamte lukianische Doppelwerk unter diesem Aspekt lesen und interpretieren. Ich beschränke mich im folgenden auf einige Beobachtungen aus der Apostelgeschichte.

Lukas erweist sich durchweg als in bezug auf römische Verhältnisse überdurchschnittlich sattelfest. Das beginnt bei den militärischen Einheiten und ihren Befehlshabern, setzt sich bei den Provinzen und den Statthaltern fort und reicht bis hin zur Frage des römischen Bürgerrechts und des Prozesses des Paulus mit der Appellation an den Kaiser. Dies wird gut verständlich, wenn man berücksichtigt, daß Lukas in einer römischen Kolonie für eine Gemeinde in dieser Kolonie schreibt. Die *res Romanae* sind den AdressatInnen genauso vertraut wie dem Verfasser.

Ägäis auftaucht, und zwar in Beziehung zur Erscheinung des Mazedoniers im Traum des Paulus in Apg 16,9–10, ist für mich ein Indiz für die Herkunft des Verfassers. Er dürfte ein Makedonier sein, der Kontakte zu Troas unterhält. Obwohl er an den Ereignissen, die er beschreibt, nicht teilgenommen hat, will er sich selbst in diesem Raum, der seine Heimat ist, situieren.“ (S. 22). Und dann S. 23: „Daß Lukas aus Makedonien (Philippi?) stammt, ist auch aufgrund seiner präzisen Kenntnisse über diese Region, besonders über die römischen Institutionen, wahrscheinlich“ – wer Lukas nicht in Spanien schreiben lassen will oder in Britannien, wird diesem Schluß nicht leicht ausweichen können.

Vielleicht darf man noch einen Schritt weitergehen und auch die Sympathie des Lukas für das *imperium Romanum* auf diesem Hintergrund erklären. Im Unterschied zu andern Positionen – die sich ebenfalls im Neuen Testament finden! – erscheint das Römische Reich bei Lukas nirgendwo in einem auch nur ansatzweise kritischen Licht. Der Verfasser äußert keinerlei Vorbehalte gegen das Reich und seine Vertreter. Die römischen Soldaten kommen ebenso gut weg wie die Spitzen der Verwaltung. Sie alle stehen der Sache des Christentums wohlwollend gegenüber. Die künftigen Probleme der ChristInnen im Römischen Reich kommen noch nicht einmal ansatzweise in den Blick.

Über das Politische hinaus ist schließlich noch der weltanschauliche und religiöse Aspekt in den Blick zu nehmen. Auch hier versteht man wohl manches lukanische Anliegen besser, wenn man es aus dem Blickwinkel der römischen Kolonie Philippi ansieht. Die Mentalität des Lukas ist eine friedlich-konservative Loyalität. Alles Radikale, gar Revolutionäre ist ihm ein Greuel. Das paßt sehr gut zur römischen Mentalität, wie sie in einer Kolonie herrschend ist. Auch die unhinterfragte Akzeptanz von Hierarchien ordne ich in diesen Zusammenhang ein. Lukas tut sein Bestes, um die Apostel als *die* Autorität zu etablieren; das ist ganz und gar römisch gedacht. Seine Loyalität erstreckt sich auf alle Tradition in gleicher Weise, sei es römische oder jüdische. Es wäre sehr interessant, seine durchgehende Abschwächung – das ist noch eine verharmlosende Formulierung des Sachverhalts; man sollte vielleicht besser sagen: Entwertung – der Gesetzeskritik Jesu unter diesem Aspekt zu studieren. Das jüdische Gesetz ist alt und gut; es ist ein Wert an sich wie alter Wein. Da kann Jesus bei Markus sagen was er will, gegen die lukanische Loyalität der Tradition gegenüber hat er keine Chance. Abschließend sei noch an den lukanischen Optimismus anthropologischer Art erinnert, der uns bei der Auslegung der Areopagrede aufgefallen ist. Der Mensch bedarf der Erlösung nicht – das wäre ein ganz und gar unrömischer Gedanke –, er bedarf nur der Korrektur; in der Taegerschen Formulierung: Er ist kein *salvandus*, sondern ein *corrigendus*.